

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 22. Jänner 1936

Nr. 18

Der Thronwechsel in England Eduard VIII. König von Großbritannien und Irland

Nach mehr als 25jähriger Regierung ist Georg V. gestorben und das Aufsehen, das sein Tod erregt, steht im Widerspruch zu der Stille, die der bescheidene und diskrete Mann während seines Lebens um sich verbreitete. Georg V. könnte ein Bürgerkönig genannt werden, hätte das Wort nicht seit dem Exponenten der Pariser Börse, jenem Bürgerkönig Louis Philippe von 1830, einen üblen Klang. Aber Georg V. war das Muster eines verfassungsmäßigen Monarchen. Nicht daß er schwächlich und ohne eigenen Willen gewesen wäre, aber er brauchte seinen Willen stets nur, um eine vom Volke ausgehende Tendenz durchzusetzen, um zu seinem bescheidenen Teil neben den gewaltigen, weltgeschichtlich bewegenden Kräften Geburtshelfer der Geschichte seines Landes zu sein. So hat er im Jahre 1924 die Arbeiterpartei zur Regierung berufen, obwohl sie keine Mehrheit hatte und obwohl das damals einen geradezu revolutionären Akt für England bedeutete. So hat er 1929 die Arbeiterpartei ein zweitesmal betraut und im Jahre 1931 die Nationale Konzentration gebildet, als die Masse dies zu verlangen schien. Aber er hat auch die Entwicklung der Nationalen Konzentration zu einer Monopolpartei abgelehnt, als es ihm Zeit dazu schien, und noch vor wenigen Wochen hat er durch die Verurteilung Edens bewiesen, daß für ihn des Volkes Wille das höchste Gebot war.

Georg V. hat durch das Amt eines dekorativen Königs mit viel Würde getragen und der traditionellen historischen Prunk nahm seiner Person nichts von ihrer Bescheidenheit. Er unterschied sich wohlwollend von Paradedemonstranten à la Wilhelm II., von Schwächlingen, die ihren Eid brachen und die Macht den Faschisten auslieferten, aber auch von den Königen, die den Thron am liebsten in der Bar aufstellen und die Regierungsgeschäfte an die Börse verlegen möchten. Seine untadelige Korrektheit, seine stille Würde, sein männlicher Takt haben Georg V. zu einer nationalen Figur gemacht, der im Leben wie nun im Tode konservative und demokratische Engländer, der auch das Ausland ehelichen Respekt gezollt haben und weiter zollen. Der neue König Eduard VIII. ist 41 Jahre alt und gilt als vielseitig interessierter und gebildeter Mann. Ob seine teilweise radikalere Ansichten nur Kronprinzenlaune oder tiefere Überzeugung waren, wird sich nun erweisen.

London. König Georg V. hatte einen friedlichen Heimgang. Er ist bis zum Ende ohne besondere Schmerzen geblieben.

Als die Ärzte erkannten, daß das Ende noch eine Frage von Minuten war, riefen sie die Königin mit ihren Kindern in das Sterbezimmer. In ihrer Gegenwart hat der König seinen Atem ausgehaucht.

Die Wendung im Befinden des Königs, die das Schlimmste befürchten ließ, war am späten Nachmittag des Montag eingetreten. Sie wurde durch die Ärzte kurz nach der Ausgabe der Nachmittagsberichterstattung festgestellt. Die Ärzte erkannten, daß jede Hoffnung auf eine Wiederherstellung des Königs aufgegeben werden mußte.

Der König ist bereits in den letzten Tagen nur noch bei halbem Bewußtsein gewesen. Er war jedoch noch am Montag nachmittags in der Lage, die Königin wieder zu erkennen und grüßte seine Kinder mit einem Lächeln.

Der Eid Eduards VIII.

London. Die Sitzung des Kronrates, in der formal die Thronbesteigung Eduard VIII. beschlossen wurde, dauerte eine Stunde. Neberrückensgemäß gab König Eduard VIII. vor der Versammlung folgende, nach der Zeit der Gläubigen stammende Erklärung ab:

„Im Angesicht Gottes bekenne ich, besenue und erkläre ich feierlich und aufrichtig, daß ich ein gläubiger Protestant bin und daß ich die Nebereinstimmung mit dem wahren Zweck der Gesetze, die die protestantische Thronfolge sichern, die besagten Gesetze nach besten Kräften erhalten und stützen werde, wie das Gesetz es verlangt.“

Im Geheimen Rat, der Dienstag nachmittags im St. James-Palast tagte, teilte der Erste Lord-Präsident den Tod des Königs Georg sowie die Thronbesteigung seines Sohnes mit. König Eduard VIII. gab die von der Verfassung vorgeschriebene Erklärung ab und die Mitglieder des Rates unterzeichneten sodann die Proklamierung Eduards VIII. zum Könige. Die Proklamierung wird am Mittwoch öffentlich unter dem üblichen historischen Zeremoniell bekanntgegeben werden. Am dem Geheimen Rat beteiligten sich der Erzbischof von Canterbury, die Regierung und die Mitglieder der früheren Regierungen, insoweit sie noch leben und erreichbar waren.

König Eduard VIII. wird Mittwoch im St. James-Palast sowie an drei anderen Stellen der Hauptstadt, und zwar in Charing Cross, Templebar und an der Börse zum König proklamiert werden. Die Klagen, die auf Halbmaß weichen, werden Mittwoch wiederum hochgezogen werden aus Anlaß der Proklamierung des neuen Königs.

Die Parlamente schwören Treue

Die beiden Parlamente trafen Dienstag um 18 Uhr zusammen, um dem neuen König Treue

und Ergebenheit zu schwören. Als erster leistete der Sprecher des Unterhauses den Treueid. Ihm folgte der Ministerpräsident, der Schatzkanzler und der Innenminister. Die Eidesformel lautete: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich Seiner Majestät, König Eduard, seinen Erben und Nachfolgern dem Gesetz entsprechend die Treue halten werde, so wahr mir Gott helfe.“ In ähnlicher Form vollzog sich der feierliche Akt der Eidesleistung im Oberhaus. Die Eidesleistung wird wahrscheinlich noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Anschließend werden Unterhaus und Oberhaus vom König persönliche Botschaften entgegennehmen.

Die Bestattung in Windsor

Sandringham. Die sterblichen Überreste des Königs werden am Donnerstag nach London überführt, wo sie in der Westminster-Abtei aufgebahrt werden. Der Eisenbahnzug mit den sterblichen Überresten König Georg V. verläßt den dreieinhalb Kilometer entfernten Bahnhof Wokington am Donnerstag Mittag. In Wokington wird der Sarg auf eine von Pferden gezogene Geschulplatte gelegt werden. Dem Sarge werden die Mitglieder der Königsfamilie zu Fuß folgen. Die Polizei der Grafschaft Norfolk wird unterwegs die Ordnung aufrechterhalten.

London. Die Beerdigung des Königs findet, wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, am kommenden Dienstag in der St. Georgs-Kapelle in Windsor statt. Am Beerdigungstag wird der Sarg in voller StaatsprozeSSION von der Westminster-Hall zur Eisenbahnstation Paddington gebracht werden, von wo der König seine letzte Fahrt nach Schloß Windsor antritt.

Belleid der Labour Party

London. (Reuter.) Der Nationalrat der Arbeiterpartei bezeugte dem verstorbenen König und seiner verfassungsmäßigen und demokratischen Bestimmung eine Ehrung in einer Erklärung, die Major Atten im Buckinghampalast überreichte. Die Erklärung verdolmetscht die Treue für den neuen König und wünscht ihm eine lange Regierung in Frieden und Wohlstand.

Der Lebenslauf König Georgs V.

König Georg V. von Großbritannien und Irland, Herzog von Indien, wurde am 3. Juni 1865 als zweiter Sohn des damaligen Prinzen von Wales, des nachmaligen Königs Eduard VII., und der Prinzessin Alexandra von Dänemark geboren. Gemeinsam mit seinem älteren Bruder Albert erhielt er unter der Leitung J. R. Daltons eine sorgfältige Erziehung, welche er dann durch einen Aufenthalt in der Schweiz ergänzte. Nach einer Reise um die Welt trat Prinz Georg in die britische Kriegsmarine ein und machte als Offizier meistens auf Schiffen der

überseeischen Stationen Dienst. Durch den Tod seines älteren Bruders Albert Herzogs von Clarence wurde Prinz Georg, der den Titel eines Herzogs von York führte, im Jänner 1892 der Thronerbe nach seinem Vater. Er vermählte sich im Jahre 1893 mit Viktoria Maria, Prinzessin von Teck, der Frau seines verstorbenen Bruders. Am 23. Juni 1894 wurde dem Ehepaar der erste Sohn, Prinz Eduard, geboren. Später folgten vier weitere Kinder, und zwar drei Söhne und eine Tochter.

Nach der Thronbesteigung seines Vaters (1901) wurde dem Thronfolger der Titel eines Prinzen von Wales verliehen. Am 6. Mai 1910, dem Todestage des Königs Eduard VII., bestieg der Prinz den Thron Großbritanniens. Zu Ende des gleichen Jahres unternahm das englische Königspaar eine Reise zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Indien.

Während des Krieges weilte König Georg mehrmals in Frankreich. Im Juli 1917 wurde ein königliches Dekret erlassen, durch welches der Name der königlichen Familie, die dem Hause Sachsen-Koburg-Gotha entstammt, in den Namen Windsor umgewandelt wurde.

Im November 1928 erkrankte König Georg ernstlich an einer Lungenentzündung, so daß man um sein Leben fürchtete. Ende Dezember gelang es den Ärzten jedoch, ihn wieder herzustellen.

Im Mai 1935 feierte Großbritannien und das gesamte britische Reich das 25. Regierungsjubiläum des Königs, bald darauf den 70. Geburtstag des Königs, den letzten, der ihm beschieden war.

Staatstrauer in der CSR

Prag. (Amlich.) Die Tschechoslowakische Republik schließt sich der Trauer Großbritanniens anlässlich des Ablebens König Georg V. an.

Für die Mitglieder der Regierung wurde eine Staatstrauer bis zum Tage des Begräbnisses angeordnet. Deshalb entfällt die Teilnahme der Regierungsmitglieder an Festlichkeiten, insbesondere an Wällen.

Die Amtsbäude in Prag, in denen Minister amtieren, haben zum Zeichen der Trauer die Staatsflaggen auf Halbmast gehißt. Die Fahnen bleiben bis zum Tage des Begräbnisses gehißt.

Die Mitglieder der Regierung haben sich in die auf der königlich englischen Gesandtschaft in Prag aufstehenden Kondolenzlisten eingetragen.

Die Staatstheater und der tschechoslowakische Rundfunk werden an den Tagen der Trauer bis zum Begräbnis bloß ein ernstes Programm einhalten.

Präsident Masaryk und Präsident Beneš haben an die Königin Witwe und den neuen König Beteiligungsgramme gesandt.

Am Abgeordnetenshaus hielt der Vorsitzende Ma Lypetr zu Beginn der Sitzung in Gegenwart der gesamten Regierung dem verstorbenen König einen Nachruf, worin er ihn als das Muster eines demokratischen Herrschers feierte und betonte, daß England unter seiner Regierung eine der mächtigsten Kräfte war, die an der Wiege der Tschechoslowakei standen. Die Vorsitzenden der beiden Häuser haben an den Sprecher des englischen Unterhauses ein Beteiligungsgramm gesendet.

Prag. (Amlich.) In der außerordentlichen Trauersitzung des Ministerrates, die am Dienstag, den 21. Jänner, nachmittags anlässlich des Ablebens S. M. des Königs von Großbritannien Georg V. einberufen wurde, hielt der Vorsitzende der Regierung Dr. Sedla eine Ansprache, in der er aufs wärmste dem Belleid und der tiefen Trauer der Tschechoslowakei über den schweren Verlust Ausdruck gab, der Großbritannien betroffen hat. Diese Trauertagung wurde von den Mitgliedern der Regierung lebend angehört. Der Vorsitzende der Regierung teilte sodann mit, daß er ein Beteiligungsgramm im Namen der tschechoslowakischen Regierung an den britischen Premierminister Baldwin geschickt habe. Darauf wurden die Maßnahmen zur Kenntnis genommen, die sofort nach Erhalt der Nachricht über das Ableben des Königs Georg bereits durchgeführt wurden. Der Vorsitzende der Regierung wurde sodann ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Republik und mit dem Minister für auswärtige Angelegenheiten die näheren Modalitäten hinsichtlich der Teilnahme der Tschechoslowakei an den Trauertagungen anlässlich des Ablebens Seiner Majestät König Georg V. festzusetzen.

Der Kampf um die Volksgesundheit

Von Doz. Dr. Theodor Gruschka

Die politischen Ereignisse der letzten Wochen haben den Raum dieser Zeitung und das Interesse seiner Leser stark in Anspruch genommen. Es sind deshalb in diesem Blatte noch nicht die Ausführungen des Ministers Genossen Dr. Cech im Gesundheitsausschuß des Parlaments gebührend gewürdigt worden, was hiemit nachgetragen werden soll. Die Ausführungen des Genossen Dr. Cech beginnen mit dem Veruche, die herrschenden Gesundheitsverhältnisse in möglichst klarer Weise zu kennzeichnen und vor allem die Frage zu beantworten, ob die nun seit mehreren Jahren herrschende Wirtschaftskrise eine bemerkbare Schädigung an der Gesundheit des Volkstörpers zugefügt hat. An den Ziffern der Sterblichkeit und zwar sowohl der Gesamtssterblichkeit an allen Todesursachen, wie auch an der Sterblichkeit durch Tuberkulose läßt sich eine Verschlechterung nicht feststellen. In diesen Zahlen drückt sich eine gewisse Besserung aus. Aber mit Recht erklärt der Minister, daß die Tatsache, daß in unserer Republik jährlich 20.725 Menschen an Tuberkulose und 35.839 Kinder im ersten Lebensjahre sterben, und das Gebot auferlegt, viel Mühe aufzuwenden und alle öffentlichen und privaten Faktoren des Landes zum Kampf für eine weitere Besserung der Schäden zusammenzufassen. Da für die Prüfung der Schädigung der Volksgesundheit durch die Wirtschaftskrise in den Sterblichkeitsziffern kein Anhaltspunkt gegeben ist, hat sich Minister Dr. Cech bemüht, auf andere Art Kenntnis über die schädlichen Einwirkungen der Wirtschaftskrise in Krisengebieten zu beschaffen. Er zieht als Beweis für die Gefahren eine Reihe von Einzelbeobachtungen von Krankenhäusern und Fürsorgeärzten heran, die in ihrer einfachen Schilderung der Tatsachen erschütternd sind und die zu energischer Abwehr der Gesundheitsbedrohung der weiten von der Wirtschaftskrise erfaßten Kreise mahnen.

Nach dieser Einleitung beschäftigt sich Genosse Dr. Cech mit einer eingehenden Prüfung der gesetzlichen Grundlagen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens und der zur Verfügung stehenden Einrichtungen. Diese Prüfung zeichnet sich durch ihre schonungslose Offenheit und Entschiedenheit aus. Sie gibt die Grundlage für eine Reihe von Forderungen, die sozusagen ein Programm darstellen, welches das Ministerium für Gesundheitswesen in den nächsten Jahren beschließen soll. Die wichtigsten Forderungen sind:

Die Vereinheitlichung der Gesetzgebung unseres Gesundheitswesens, der Aufbau eines umfassenden Sanitätsgesetzes auf der Grundlage der modernen Auffassung, der planmäßige Ausbau des Krankenhauswesens, der Aufbau einer öffentlichen sozialen Gesundheitsfürsorge, besonders aber ein einheitliches und großes Werk der gesundheitlichen Jugendpflege, ferner die periodische Schulung und Fortbildung der Ärzte, die Einführung der ärztlichen Gewerbeinspektion und Kampf gegen die Berufskrankheiten. In allen diesen Forderungen bleibt Minister Dr. Cech nicht bei der bloßen Aufzählung der Neuerungen stehen, sondern gibt weiter die grundlegenden Gedanken zum Ausdruck, die bei der Schaffung dieser großen Reformen maßgebend sein sollen. Es ist gerade für die Fachleute ungemein erfreulich, daß diese Darstellungen des Genossen Dr. Cech die Forderungen der wissenschaftlichen Kreise in entschiedenster Weise zum Ausdruck bringen. So wird beim Krankenhauswesen die Planmäßigkeit in den Vordergrund gestellt, bei der Gesundheitsfürsorge die Abschaffung der Zersplitterung und die gezielte Regelung gefordert. Bei der Jugendwohlfahrtspflege wird gerade die Gesundheitsüberwachung und Gesundheitsfürsorge für Kinder und Jugendliche als wichtiger Teil hervorgehoben und die Notwendigkeit der Erweiterung der Gewerbeinspektion durch die Anstellung ärztlicher Gewerbeüberwachungsbeamten und durch die Schaffung von Kliniken für Berufskrankheiten gefordert. In diesem Teil der Ausführungen gibt auch Minister Dr. Cech eine Darstellung über die Bemühungen des Ministeriums im Kampfe gegen den zunehmenden Lungenkrebs.

Diese entscheidenden Forderungen, die sich mit den Auffassungen der wissenschaftlichen Fachkreise decken, haben auch die begeisterte Zustimmung hervorragender tschechischer Fachleute wie

Prof. Pelc und Prof. Močel, sowie zahlreiche Zustimmungserklärungen aus tschechischen Kreisen eingetragen. In der Besprechung von Einzelproblemen, die gegenwärtig eine dringende Aufgabe darstellen, stellt Minister Dr. Czoch die Fürsorge für Arbeitslose an die Spitze. Er erklärt, daß die zweidrigste Lösung dieses Problems in der Betreuung kranker Arbeitsloser durch die Krankenkassen liege und schließt sich dabei einer Auffassung an, die seit her von den deutschen sozialdemokratischen Ärzten vertreten wurde. Er kündigt eine besonders umfangreiche Aktion der Erholungsfürsorge für gefährdete Kinder an, weiterhin die baldige Eröffnung der Masaryk-Schule für Gesundheits- und Sozialfürsorge, in welcher deutsche und tschechische Fürsorgereinen in ihrer Muttersprache Ausbildung erhalten sollen und schließlich besondere Leistungen auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung und des Kampfes gegen den Alkoholismus. Daß es Minister Gen. Dr. Czoch bei allen diesen Dingen wirklich ernst ist und daß er sich nicht in bloße Versprechungen ergeht, hat er damit bewiesen, daß er trotz aller Schwierigkeiten und trotz dem ausgesprochenen Sparcharakter unseres Staatsvoranschlages für die Gesundheitsfürsorge und für die

Unterstützungen der Bestrebungen auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung Erhöhungen des staatlichen Aufwandes durchsetzen konnte. Minister Dr. Czoch bezeichnet aber selbst diese Erhöhungen als ungenügend und quittiert sie nur als Zeichen beginnender Erkenntnis. Seine Frage, wie lange es, da es sich doch um die Gesundheit unseres Volkes, also um eines der Fundamente unseres Staates geht, möglich sein werde, dem staatlichen Gesundheitswesen auch weiter noch die Rolle eines Stiefkinder innerhalb der staatlichen Verwaltung zuzuwenden, bedeutet eine ernste Mahnung nicht nur an die Politiker, sondern an die Gesamtheit des Volkes. Es ist deshalb zu hoffen, daß die ernstesten, aufrichtigsten und entscheidendsten Ausführungen unseres Gesundheitsministers, die durch einstimmige Annahme aller Mitglieder des Gesundheitsparlamentarischen Körperchaft gefunden haben, verwirklicht werden. An der Energie des Ministers Gen. Dr. Czoch wird es gewiß nicht fehlen, hoffentlich auch nicht am Verständnis derer, die für die Wehrhaftigkeit unseres Staates nicht nur gegen äußere Feinde, sondern auch gegen den inneren Feind der Gesundheitschäden verantwortlich sind.

zweiten Minister der Partei den Abgeordneten Alois L u č n ý zu kandidieren.

Magyarischer Aktivismus in der CSR

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Präsidentschaftswahl im Dezember auch innerhalb der Magyaren eine neue politische Wera eingeleitet hat. Bekanntlich haben beide magyarischen Parteien, sowohl die magyarischen Christlichsozialen als auch die magyarische Nationalpartei für Benedek gestimmt und es wurde dann unter diesen Parteien wegen eines Zusammenschlusses auf aktivistischer Grundlage verhandelt. Das Streben der Magyaren, ein konstruktives Element in der CSR zu werden, kommt nun auch zum Ausdruck in der „Magyarischen Minderheitsgesellschaft“, welche Sonntag in Preßburg gegründet wurde, und deren Aufgabe das Studium der magyarischen Frage in der CSR ist. Die Gesellschaft will im Geiste der tschechoslowakischen Verfassung arbeiten.

Urteil im Brüner Korruptionsprozeß

Brünn. (Tsch. R.-A.) Der Senat des Kreisstrafgerichtes in Brünn hat Dienstag unter dem Vorsitz des Gerichtsrates Karel das Urteil in dem Prozeß, der Bestechungen bei einigen öffentlichen Bauführungen in Nordböhmen und in Mähren-Schlesien behandelte, gefällt. In dem Prozeße hatten sich insgesamt acht Angeklagte zu verantworten. Der Vorsitzende des Gerichtes verlas das Urteil, nach welchem der Angeklagte Benzel Kunze, ehemaliger Leiter der Filiale der Firma Pittl & Frauenvetter in Trautau, schuldig erkannt wurde, daß er die Absicht hatte, den Ingenieur Julius Baumann in Prag durch Geschenke zur Parteilichkeit in Amtsangelegenheiten zu verleiten. Er wurde zu sieben Monaten Kerker, mit zwei Jahren Verlust des Wahlrechtes verurteilt. Die Strafe ist unbeding. Ing. Julius Baumann, technischer Rat des Landesamtes in Prag, wurde schuldig erkannt, als Beamter Geldgeschenke angenommen zu haben, und wegen des Verbrechens der Geschenkannahme in Amtsangelegenheiten zu fünf Monaten Kerker mit zwei Jahren Verlust des Wahlrechtes verurteilt. Es wird ihm aber bedingter Strafausschub für drei Jahre gestattet. Die beiden Verurteilten sind verpflichtet, die Kosten des Strafverfahrens zu ersetzen. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Wahlstaaten neben der normalen Amortisation der Staatspapiere eine außerordentliche Amortisation durchführen würde, ohne den Steuerdruck zu vergrößern. Auch über die geplante Einführung von Presselammern wurde verhandelt.

Am den Theaterfonds. Im Initiativanschluß des Senates wurde am Dienstag der Antrag der tschechischen Sozialdemokraten auf Errichtung eines Staatsfonds zur Unterstützung der Theater den zuständigen Ausschüssen zur Verhandlung zugewiesen.

Minderheitenbeschwerde Szüllö und Szentiványis in Genf abgelehnt. Die Abgeordneten Szüllö und Szentiványi hatten beim Völkerbund eine Minderheitsbeschwerde wegen der Konfiskation und Einstellung der Tageszeitung „Pragai Magyar Hirlap“ eingebracht. Der Minderheitenausschuß des Rates verhandelte über diese Beschwerde, in der namentlich angeführt ist, daß die im Jahre 1933 in der Tschechoslowakei ausgegebene Zensurverordnung ausschließlich gegen die magyarische Minderheit gerichtet war und daß beim Vorgehen gegen das Blatt „Pragai Magyar Hirlap“ die tschechoslowakischen Behörden nicht die volle Unparteilichkeit bewahrt hätten. In dem Berichte des Minderheitenausschusses wird betont, daß die Konfiskation und Einstellung des „Pragai Magyar Hirlap“ betreffende gesetzliche Maßnahmen nicht als Diskriminierung der magyarischen Minderheit in der Tschechoslowakei angesehen werden können. Deshalb hat es der Minderheitenausschuß nicht als angebracht angesehen, die Mitglieder des Völkerbundes auf diese Beschwerde aufmerksam zu machen.

Faschistische Politik auf weite Sicht... Im Parlament hat die Nationale Vereinigung der Deutschen Sitibrun-Stramák durch den Abg. Kut einen Antrag eingebracht, wozu die Wahl des Präsidenten der Republik — der nur tschechoslowakischer Nationalität sein dürfte — künftig durch das Volk vorgenommen werden soll; die Nationalversammlung hätte nur die Kandidatenliste aufzustellen, in die jeder aufzunehmen wäre, der wenigstens 30 Stimmen erhält. Erhielte keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit, so hätte ein Stichwahl stattzufinden. — Wir haben seinerzeit aus der Feder des Genossen Stämpfer einen Artikel veröffentlicht, in dem überzeugend dargelegt war, daß die Wahl des Reichspräsidenten durch das Volk in Deutschland wesentlich zum Sieg des Faschismus beigetragen hat. Nun möchten also auch unsere Faschisten ähnliches Wege gehen. Interessant ist an diesem Antrag weiterhin, daß die Bestimmung des § 55, Abs. 4, der Verfassung, wozu niemand mehr als zweimal nacheinander zum Präsidenten gewählt werden kann, sondern dann erst wieder eine volle Wahlperiode (sieben Jahre) abgewartet, dahin abgeändert werden soll, daß die Wiederwahl sofort nach dem Tode oder der Abdikation des nächsten Präsidenten erfolgen könnte, ohne erst die sieben Jahre abzuwarten. Wenn also die Sitibrun-Faschisten einmal die Zweidrittelmehrheit erobern sollten, so könnte ihr Oberhaupt lebenslänglich den Präsidenten spielen. Er braucht nur nach Ablauf von zwei Wahlperioden einen Schattenspräsidenten wählen zu lassen, der sofort wieder zurücktritt, und könnte schon wieder weiter den Präsidenten spielen. — Man muß nur bedenken, daß eine Partei von 16 Abgeordneten, die es also zur Vererrschung des Staates noch reichlich weit hat, schon jetzt mit so enerviert liegenden Möglichkeiten jongliert...

Stabilisierungsnovelle vom Parlament angenommen

Prag. Das Abgeordnetenhaus befaßte sich am Dienstag in seiner auf zwei Sitzungen berechneten ersten Tagung nach den Weihnachtsferien mit zwei wirtschaftlichen Vorlagen: den Gehührenerleichterungen bei Konfiskationen und der Novelle über die Stabilisierungsfonds.

Die Gehührenerleichterungen bei Konfiskationen oder Änderungen der Rechtsform gewisser Unternehmungen wurden schon im Jahre 1928 eingeführt und bereits einige Male verlängert. Gegenüber der letzten Fassung entfällt die Ermächtigung an die Regierung, die Gehührenerleichterungen auch in gewissen anderen Fällen auszuweiten. Der Senat hat die Vorlage bereits im Dezember angenommen.

Ueber die Novelle betreffend die Stabilisierungsfonds haben wir ebenfalls schon berichtet. Kurz vor Weihnachten erfolgte die Niederschreibung durch das Plenum an den Ausschuß, um n. a. die Frage der rückwirkenden Geltung des Gesetzes zu klären. Der Ausschuß hält an der Auffassung fest, daß es sich um keine Rückwirkung handelt, wenn auf Grund des Gesetzes im Jahre 1936 die Steuern für das Verwaltungsjahr 1935 anders bemessen werden; außerdem könne das Budget für 1936 bereits mit dem Mehrertrag der Erwerbsteuer. Der Artikel II über die Besteuerung der zu Lasten des Stabilisierungsfonds ausgegebenen Gratisaktien wird ausgeschrieben und soll im Rahmen der Novelle zu den direkten Steuern verwirklicht werden.

In der Debatte sprachen die Kommunisten Krosnáč und Klíma. Mit der staatsmännischen Einstellung der Kommunisten ist es längst wieder vorbei. Die heutigen Redner verfielen schon wieder in den ausschließlich auf wüste Agitation eingestellten Ton ihrer verflochtenen Parlamentsgeneration, wobei vor allem die böswilligsten Anwürfe gegen die Regierungsozialisten fröhliche Aufstrebung feierten. Herr Maň von der ČSP. suchte ebenfalls das Arbeitslosentend parteimäßig nach Gebürde auszusprechen. Aus allen drei Reden wurden vom Parlamentspräsidium einzelne Stellen konfiskiert.

Beide Vorlagen wurden schließlich in erster Lesung unverändert angenommen.

Der Rechtsbeirat ernannt

Der Rechtsbeirat, den der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodža in seiner programmatischen Rede im Abgeordnetenhaus ankündigte, wurde jetzt konstituiert.

Der Vorsitzende der Regierung ernannte zu dessen Mitgliedern Dr. Pácha, Ersten Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtes in Prag, Dr. Fajnor, Ersten Präsidenten des Obersten Gerichtes in Brünn, Dr. Hočhel, ordentlichen Professor der Karls-Universität in Prag, Dr. Wehr, ordentlichen Professor der Masaryk-Universität in Brünn, Dr. Laštovka, ordentlichen Professor der Komenský-Universität in Preßburg, Dr. Weis, ordentlichen Professor der deutschen Universität in Prag, Dr. Schauer, Advokaten in Prag, und Dr. Josef Kallach, öffentlichen Notar in Preßburg.

Der Rechtsbeirat steht unter dem Vorsitz des Vorsitzenden der Regierung oder in dessen Vertretung des Justizministers.

Tučný präsentiert

Wie parteioffiziell bekanntgegeben wird, erhaltete im Parteivorstand der tschechischen nationalsozialistischen Partei Senator Alošák den Bericht über seinen gestrigen Besuch beim Ministerpräsidenten Dr. Hodža. Hodža habe sich bereit erklärt, der Koalition und dem Präsidenten der Republik den Antrag auf die Ergänzung des Kabinetts durch einen zweiten Minister für die nationalsozialistische Partei vorzulegen und habe der Partei eines von den drei Ministerien für Haushalten, Schule und Finanzen zur Auswahl gestellt. Senator Alošák erklärte im Parteivorstand aufs neue, daß er die Kandidatur, die ihm gleich nach der Präsidentschaftswahl vom Parteivorstand einmütig angeboten wurde, ablehne, auch wenn er die Wichtigkeit der für seine Kandidatur angeführten Gründe anerkenne.

Minister Dr. Franke referierte hierauf über die politischen Verhandlungen, betreffend die Ergänzung der Regierung, die baldige Befehung des Außenministeriums sowie eine eventuelle breitere Rekonstruktion der Regierung. Einmütig wurde vom Parteivorstand der Antrag angenommen, als

Genosse Franz Krejčí hat gestern im Abgeordnetenhaus die Angelobung als Nachfolger des Genossen Schäfer geleistet, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen mit Rücksicht auf sein Alter auf das Abgeordnetenmandat verzichtet hat. Genosse Krejčí vertritt den Wahlkreis Königgrätz.

Im Vorausschuß erhaltete am Dienstag der Chef der volkswirtschaftlichen Abteilung des Ministerpräsidentiums, Vittermann, ein Referat über Hilfsmahnahmen für das Automobilwesen. Er erblüht eine Lösung in der Gewährung von Steuererleichterungen für neue Wagen, in der Herabsetzung der Versicherungsgebühren und in einer Reihe weiterer Maßnahmen, die zur Erhöhung der Produktion und des Absatzes neuer Automobile beitragen könnten. Der Ausschuß befaßte sich weiterhin mit den Möglichkeiten eines erhöhten Fuhrerexportes sowie mit der Frage der Errichtung einer eigenen Amortisationskasse, die nach dem bewährten Muster der

UNSER GESICHT

Roman von Karl Stym
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Arbeit!
Das ist ein Sport, der nichts einbringt!
Also, gehen wir und schlafen wir uns mal tüchtig aus.
Ich habe so das Gefühl, es stimmt doch nicht alles bei mir —

Eine Woche später platzt die Bombe.
Fristloser Hinauswurf!
Zuerst lächeln wir nachsichtig, wie man etwa einen schlechte angebrachten Witz belächelt. Als wir aber die Grubeneingänge mit Militär besetzt sehen, erfaßt uns lähmendes Entsetzen. Wir sehen einander in die toten Gesichter. Wirklich??

Halbwegs Munde erstarren. Ganz hinten in den Augen steigt etwas Furchtbare auf. Wut, grenzenlose Wut und vernichtender Haß.

Daniel brüllt wie ein halbtotes Tier auf, stürzt auf den zunächststehenden Soldaten und schlägt ihn zu Boden. Das ist unser Signal. Mit Zaunstaketen, Schienentrümmer und scharfen Schrammisen in den Händen werfen wir uns gegen die blinkenden Gewehrläufe. Die Luft zittert. Unser Blut siedet.

Eine scharfe Salve knattert durch den hellen Frühlingsmorgen. Zwanzig Kameraden wälzen sich auf dem Boden und brüllen vor Schmerz und Wut.

Die folgende Pause benützt Paul und springt zwischen uns und das Militär. Seine Stimme überschlägt sich.

„Kameraden! Kameraden, nicht so! Das ist unnütz! Ruhe, Kameraden!“

Fünfeinhalbhundert verkrampte Körper ducken sich, um im nächsten Moment vorzustürzen.

„Kameraden, besinnt euch! Wir wollen verhandeln! Auf Kameraden, in die Direktion!“

Eindringlicher als Hells Worte sprechen die zwanzig toten Kameraden. Vor mir liegt Daniel. Sein Gesicht hat nichts Menschliches mehr in sich. Ein feiner Faden Blut rinnt von der Schläfe herab in den offenen Mund. Daniel ist tot, aber seine Hände umkrallen noch immer den Hals des unter ihm liegenden Soldaten. Aus dessen blaurotem Gesicht starren die Augen weit offen und entsetzt in die Luft.

Er muß noch sehr jung gewesen sein, der kleine Soldat mit den hellblonden Haaren und dem feinen Flaum um das runde Kinn. Vielleicht hat er noch vor einigen Minuten an seine Mutter gedacht oder an sein Mädchen. Jetzt liegt er erwürgt unter Daniel...

Fogger Schorsch kommt Paul zu Hilfe und bringt es so weit, daß sich alle zu einem Zug formieren, um gegen die eineinhalb Stunden entfernte Direktion im Nachbarbetrieb zu marschieren.

Die Erde zittert unter uns. Vor unseren gelbglühenden Augen flimmern rote Nebel.

Die „Rolle“ ist ausgestorben. Fast, als fürchteten sich unsere eigenen Frauen und Mädchen vor uns. Nur ein paar Kinder spielen auf der Straße und sehen ängstlich in unsere zerwühlten Gesichter.

Hinter der „Rolle“ zupft mich jemand am Rockärmel. Es ist der kleine Gallon. Ich nicke ihm zu und er watschelt neben mir her. Er trägt eine Grubenlampe. Ich frage, was er damit will.

„Zuschlagen!“ antwortet er kurz.
„Mit einer Lampe?“ staune ich.

In das Gesicht des Kleinen kommt ein eigensinniger Zug, wie man es oft bei Greisen sehen kann. Er macht die Lampe auf. Der Karbidtopf ist mit Pulver vollgestopft und statt des Brenners ist eine Zündschnur adjustiert.

„Auf der Stelle wirfst du das Ding weg! Hörst du!“
„Meinst du, ich habe das Pulver umsonst gestohlen?“

„Weißt du auch, daß du damit vielleicht zwanzig Menschen zerfetzen kannst!“

„Ja!“
Ich sehe in ein Gesicht mit verzweifelten Augen und zuckenden Lippen.

Armer, kleiner Junge!

Wäre das alles nicht gekommen, so hätte er sich bestimmt selbst vom Pulver zerreißen lassen. Er kann seinen krüppeligen Körper nicht mehr länger durch das harte Leben schleppen.

Gallon macht damit das wahr, was viele von uns denken: Wenn schon, denn schon! Gehe ich drauf, so soll auch ein anderer dran glauben, einer, der vielleicht mitschuldig ist, daß ich gehen muß!

Es ist dies die Verzweiflung jahrelangen Zusehenmüssens, die urplötzlich keinen anderen Weg mehr sieht, als Vernichtung.

Unser Gehen ist mehr ein Hüpfen von Schwelle zu Schwelle der Feldbahn, die in halber Hügelhöhe zum Nachbar- und Hauptbetrieb führt. Unter uns liegt milchigweißer Nebel. Vom Dorf ist nur das Kirchturmkreuz zu sehen. Es macht den Eindruck, als hänge es über einen dampfenden Opferaltar.

Wir gehen der Sonne entgegen, sehen sie aber nicht. Unsere Köpfe ducken sich in die Schultern und unsere Augen sind trüb.

Genau so sah ich im Jahre neunzehnhundertachtzehn einen Zug Heimkehrer. In ihren glanzlosen Augen, in den resigniert schlenkernden Armen und durchgedrückten Knien las ich ein Wort: Geschlagen!

Wir sind auch geschlagen!

Das wissen wir alle, aber trotzdem gehen wir in die Direktion. Nicht um zu betteln. Wir wollen nur die Form erfüllen. Unser Gang gilt anderen. Dort sitzt ein Mensch, der den Grubenherren nahe steht und den wir deshalb hassen. Wir wissen ganz genau, daß das auch unser Verderben ist. Das ist's ja eben, was wir wollen. Wir wollen die ganze Welt herausfordern, uns zu vernichten, weil wir mit uns selbst nichts mehr anzufangen wissen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wigstadt als Beispiel erfolgreicher sozialistischer Erziehungstätigkeit

Die Arbeiterbewegung des schlesischen Städtchens Wigstadt hat einen guten Ruf. Immer wieder aber ist man freudig überrascht, wenn man in die ausgezeichnete und erfolgreiche Tätigkeit unserer dortigen Organisationen Einblick erhält. Soeben wird uns ein Bericht über das vergangene Geschäftsjahr unterbreitet, der von umfangreicher Arbeit der Wigstadter Organisationen Zeugnis gibt.

Es ist fast selbstverständlich, daß in Wigstadt jeder Zweig der Arbeiterbewegung vertreten ist. Alle streben sie zusammen, um durch ihre Betätigung den ganzen proletarischen Menschen von Kindheit an und mit allen feinen Fähigkeiten und Neigungen zu erheben und weiterzuführen. Im Vordergrund aber steht, von allen Organisationen gestützt und gefördert, die Partei. Die durchschnittliche Besucherzahl einer Parteiverammlung beträgt nach dem Bericht 284, öffentliche Versammlungen zählen bis zu 750 Besuchern. An die Arbeit der Partei reißt sich würdig jene der Kultur- und Erziehungsorganisationen. Wir lesen, daß die Jugendorganisation in einem Jahr 64 Vereinsabende veranstaltete und daß ein Lichtbildvortrag 150 Teilnehmer aufwies, wir lesen von 128 Veranstaltungen der Kinderfreunde und der Frauensektion (durchschn. Besucherzahl der Frauenabende: 70) und von einer reichen Tätigkeit des 25 Jahre bestehenden Turnvereines. Es sind aber auch Bildungsverträge und Reisen mit ernstem und heileren Programmen registriert. Theateraufführungen und Musikfeste. Sehr interessant ist der Bericht über die Tätigkeit der Gewerkschaften; die Versammlungen der Textilarbeiter zählten im Durchschnitt 337, jene der Bauarbeiter 107 Besucher. Es versteht sich, daß die Genossenschaften nicht fehlen, in einem ihrer Vortrags-

abende wurden 220 Mitglieder gezählt. Wie lesen weiter noch über die Tätigkeit der Radfahrer und der Raucherfreunde, des Vereines „Arbeiterheim“ und der Frauensozialisten; wir erfahren aus den vorliegenden Programmen, daß — neben zahlreichen Sitzungen — die mehr als 250 Veranstaltungen aller Organisationen Wigstadts innerhalb eines Jahres nicht nur durch ihre Zahl imponieren, sondern auch durch ihre Qualität und innere Geschlossenheit.

Wir kennen aber auch die Initiative unserer Wigstadter Genossen und wissen, daß sie den größten Teil ihrer Versammlungen mit eigenen Referenten befeuern können; das war schon zu Dagobert H. idrichs Zeiten so und das ist so auch noch heute, wo seine intelligenten, bildungsbegeisterten Schüler unter der Führung des Bezirksvertrauensmannes Karl Mader die alten Traditionen hochhalten und, dem neuen Tempo angepaßt, mit Eifer und Hingabe dem Sozialismus dienen.

Dabei wollen wir nicht vergessen, daß gerade in Wigstadt keineswegs günstigere Voraussetzungen für diese enorme Arbeit vorhanden sind. Das Städtchen liegt abseits vom großen Strom des Verkehrs, es hat ferner nur ausgesprochen agrarisches Hinterland. Es ist seit Jahren von der Krise heimgeleitet — die einst blühende Textilindustrie ist mächtig zusammengeschrumpft —, wie die schimmigen unferre Notstandsgebiete. Aber unsere Wigstadter Arbeiter haben sich nicht beugen lassen, sie haben sich in der richtigen Erkenntnis, daß die sozialistische Arbeiterbewegung ihr einziger Rückhalt ist, nur umso inniger an diese angegeschlossen. So wird Wigstadt Vorbild und Beispiel, es wird zum Beweis dafür, was konzentrierter Wille und sozialistische Hingabe an unsere Sache auch in schwierigen Zeiten zu schaffen vermag.

Hacker und die SdP

Wie die sudetendeutschen Bürgerblätter berichten, fand am Sonntag in Komotau ein Bezirksparteitag des Bundes der Landwirte statt, auf dem der neue Parteivorsitzende Gustav Hader sprach. In seiner Rede betonte Hader, daß, wie es in dem obenzitierten Bericht heißt, „eine Gesundung der sudetendeutschen Politik nur durch die Zusammenfassung aller Kräfte herbeigeführt werden könne, allerdings unter Erhaltung der selbständigen Landvolkspartei“. Die Rede war, wie weiter betont wird, „überzeugender Ausdruck der Friedensbereitschaft des neuen Parteivorsitzenden“.

An demselben Tage fand, gleichfalls in Komotau, eine Bezirksbauernversammlung der SdP statt, zu der als Berichterstatter Abgeordneter Hodina erschienen war. Auch Hodinas Ausführungen waren auf Versöhnung abgestimmt; er gab der Hoffnung Ausdruck, daß man nicht mehr in dem Zustand der Selbstzerfleischung zurückkehren und daß man das Kampffeld begraben werde.

Die Ausführungen Haders werden zu mindest Unsicherheit über die Absichten des neuen Parteivorsitzenden des Bundes der Landwirte hervorrufen. Wie zweifeln nicht daran, daß Hader, wie er sagt, die Absicht hat, die selbständige Landvolkspartei zu erhalten. Aber es kommt darauf an, mit welchen Mitteln das geschehen soll. Wenn Hader wieder seine Partei aufbauen will, muß er einen Teil der Bauern, die in die SdP desertiert sind, zurückgewinnen. Ob die Anbiederung an die SdP, die ehemals dem Landbund angehörenden Bauern veranlassen wird, in ihre Mutterpartei zurückzukehren, darf füglich bezweifelt werden.

Sonderbare Begleiterscheinung

An demselben Tage, da diese Versöhnungsschmeißen ertönen, bringt die „Zeit“ und die „Reichenberger Zeitung“ folgenden Bericht:

Der bisherige Obmann der Brüder Ortsgruppe des Bundes der Landwirte, Max Ulrich, hat seine Funktion niedergelegt und ist aus der Partei ausgetreten. Er war u. a. auch Mitglied des Bezirksparteivorstandes. Ulrich habe sich als Vorkämpfer der jüngeren Generation im Bunde der Landw. seit seinem Genortreten in den letzten Jahren immer für eine sudetendeutsche Verständigung unter Aufrechterhaltung einer selbständigen Ständes- und politischen Vertretung der Landwirtschaft eingesetzt und sei wiederholt mit großem Nachdruck „gegen den sudetendeutschen Bruderkampf“ aufgetreten. Wie Ulrich mitteilt, hat ihn die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen dazu bestimmt, sich von einer Weiterbetätigung im Bunde der Landwirte zurückzuziehen.

Da muß man schon fragen: weih im VdL die Rechte nicht, was die Linke tut? In Komotau „Arbeitsbereitschaft“ und eine Bahnstunde weiter ein Ausritt wegen der Fortdauer des Kampfes! Das überzeugt nicht sehr von der Sicherheit der Führung.

Für eine Neugestaltung der Arbeitslosenunterstützung Beratungen unserer Gewerkschaften

Eine erweiterte Sitzung der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die am Mittwoch, den 16. Jänner, in Reichenberg stattfand, beschäftigte sich vornehmlich mit der bevorstehenden Novellierung des Gesetzes über den Staatszuschuß zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung. Die Beratung wurde eingeleitet durch einen Bericht des Kollegen Kirchhof.

Die Neuregelung des Genet. Systems war bereits für den Monat Dezember in Aussicht genommen, die internen Vorbereitungen für die Neuregelung des Genet. Systems nahmen aber viel Zeit in Anspruch, was die Regierung veranlaßte, die Gültigkeit des Gesetzes über den Staatszuschuß bis zum 31. März 1936 unverändert zu verlängern.

Es haben sich nun seit der letzten Novellierung des Gesetzes über die Unterstützung arbeitsloser Gewerkschaftsmitglieder bei dessen Durchführung manche Erfchwernisse gezeigt, deren Beseitigung bei der bevorstehenden Novellierung verlangt werden muß. Es wird vor allem nachdrücklich gegen die von einzelnen bürgerlichen politischen Parteien verlangten Verschlechterungen des Gesetzes Verwahrung eingelegt. Die Gewerkschaften fordern dagegen entschieden eine Ausgestaltung der Arbeitslosenunterstützung, sie wenden sich gegen jede weitere Einschränkung in den Unterstützungssätzen, die für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter- und Angestelltenchaft überaus verhängnisvoll wäre. Sie fordern die Abänderung der Regierungskundmachung Nr. 39/1934 nach den Anträgen der Gewerkschaften. Die in dieser Kundmachung aufgestellten Unterstützungsregeln sind für die Gewerkschaften mit Auswirkungen verbunden, die ihre ganze Entwicklung und ihre Arbeit als Organisation aufs Schwerste gefährden.

In Verbindung mit der Neuregelung des Genet. Systems muß noch ein anderer Uebelstand beseitigt werden, und zwar der, daß die arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder, die den Staatsbeitrag erhalten, von der staatlichen Ernährungskassation und von den Unterstützungen der öffentlichen Verwaltungskörperschaften unterschiedlos ausgeschlossen werden. Darin liegt ein schweres Unrecht gegen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten in allen jenen Fällen, in denen der Staatszuschuß niedriger ist als die staatliche Zuwendung an Beschäftigunglose, die keiner Gewerkschaftsorganisation angehören.

In der ausführlichen und lebhaften Aussprache über den Bericht zur Novellierung des Gesetzes über den Staatszuschuß zur Unterstützung der Gewerkschaftsmitglieder nahmen alle Redner scharf gegen die jetzigen Zustände in der Arbeitslosenunterstützung Stellung. Es hat sich ein Zustand herausgebildet, der die Führung der Geschäfte der Arbeitslosenunterstützung für die Gewerkschaften fast unermüßlich macht und der innerhalb der Arbeiterschaft, soweit sie dem Genet. System unterliegt, mit Recht Unzufriedenheit und Erbitterung auslöst. Es wurde einstimmig beschlossen, den Minister für soziale Fürsorge zu ersuchen, darauf zu dringen, daß bei den

Absehungsberatungen innerhalb der Regierung die Wünsche und Forderungen der Gewerkschaften in vollem Umfange berücksichtigt werden.

In den anderen Angelegenheiten, die die Sitzung der Zentralgewerkschaftskommission noch verhandelte, bestand ebenfalls volle Einmütigkeit. Unsere Gewerkschaften bleiben unverändert dabei, Verhandlungen mit den Kommunisten über die Aufriehung einer gewerkschaftlichen Einheitsfront als zwecklos abzulehnen, weil sich in den grundsätzlichen Fragen der heutige Standpunkt der Kommunisten von ihren früheren Auffassungen durchaus nicht unterscheidet. Es wurde betont, daß solche Verhandlungen nicht lokal und von einzelnen Organisationen zu führen und daß ebenso wie bisher auch weiterhin gemeinsame Aktionen mit der kommunistischen Partei und mit den unter deren Führung stehenden kommunistischen Gewerkschaften zu unterlassen sind. Dann wurde nach einem Bericht des Sekretärs, Abg. Racoun, beschlossen, den für 1936 in Aussicht genommenen Gewerkschaftskongress am 23. Mai und die folgenden Tage abzuhalten.

Verhaftungen an der Grenze. In der Grenze bei Neuhansen wurde, wie die „Mäher Ztg.“ berichtet, von der tschechoslowakischen Finanzwache ein junger Mann aus Schönbach verhaftet, da er neben einiger Munition auch eine den Behörden verdächtig erscheinende Druckschrift bei sich hatte. Er wurde dem Kreisgerichte Eger eingeliefert. — In der Gemeinde Mohrau, auf tschechoslowakischem Gebiet, wurde ein uniformierter SA-Mann, der seine Kleidung unter einem ausgeliehenen Heberschieber verbarg, verhaftet und dem Kreisgerichte Königgrätz eingeliefert.

Emigranten suchen eine neue Heimat... Doch sudetendeutsche Zeitungen sich für die Emigranten erwärmen, ist nichts Alltägliches, wie man wiederholt aus ihren höherfüllten Stillübungen gegen die deutsche und österreichische Emigration entnehmen kann. Doch herzerweichend schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ mit dem Erscheinungsort Teischau:

„Aber niemals, auch zur Zeit der französischen Revolution nicht, hat eine Massenemigration eine solche Ausdehnung des Elends, des Jammers und der Not mit sich gebracht. Zehntausende sind verhungert, Zehntausende an den Folgen der erlittenen Verfolgungen zugrundegegangen... So verlingt allmählich eine der schauerlichsten Nachkriegsdalladen. Die Kinder der Emigranten verlernen allmählich ihre Muttersprache, in den Augen der Eltern steht jene absolute Hoffnungslosigkeit, wie sie Menschen ohne Vaterland anhaftet. Die Welt ist über sie zur Tagesordnung übergegangen.“

Eine treffende Kennzeichnung! Nur daß sie natürlich nicht das Schicksal der deutschen und österreichischen marxistischen Emigranten betrifft — das könnte man von einer Heileinzelung ja auch wirklich nicht verlangen! Ihr Mitgefühl wendet die nationalistiche Zeitung an die russischen Emigranten, besonders an 170 Offiziere der ehemaligen Wrangelarmee, die sich in der Türkei niederließen... Wir registrieren das, weil es erneut treffend die Einstellung einer gewissen sudetendeutschen Presse erkennen läßt und weil wir soviel Mitgefühl für die Emigration noch bei keiner Zeitung dieses Schloßes feststellen konnten.

Umweg über Chile. Die „Zeit“ reproduziert die Photographie einer Lokomotive, die von der chinesischen Staatsbahn in Deutschland gekauft und nun feierlich als „Mlemania“ dem Betrieb übergeben wurde. Die Maschine trägt an ihrer Vorderfront ein Halenkreuz, so groß und deutlich, daß die „Zeit“ darauf im Text nicht noch eigens hätte verweisen müssen. Aber was tut man nicht alles, um sein wahres Herz zu öffnen?

Unverständlich Eisenbahnpolitik. Nach Berichten der deutschbürgerlichen Wärrer soll mit Inkrafttreten des Sommerfahrplanes der weitestgehende Teil der Rüge Röhrsdorf-Depits-Gabel aufgelassen werden. Auf die ganze Bevölkerung und auf die Geschäftswelt haben diese Gerüchte einen geradezu niederschmetternden Eindruck hervorgerufen und man finde es unfassbar, daß man eine solche Maßnahme ohne Abklärung mit der Stadt und den Nachbargemeinden durchführen wolle. Auch wenn etwa der Autobusverkehr Röhrsdorf-Jwidau dafür erweitert werden sollte, so könnte dies nur einen ganz ungenügenden Ersatz bilden, abgesehen von den höheren Autobuspreisen. Die Stationen Lindenan und Nummerdorf, bzw. Mese Dete, wären dann, da der Autobusverkehr nur bis Jwidau reicht, so gut wie von jedem Verkehr abgeschnitten.

Eine Teilschwebebahn zum Panzer? Die Staatsbahndirektion Bilken beabsichtigt auf der Strecke Gegend—Reichswinkel eine neue Station „Schwarzer See“ zu errichten, von dort aus aber eine Teilschwebebahn zum Panzer zu erbauen. Die Erbauung eines großen Touristenhotels dort ergäbe sich zwangsläufig. Eine staatliche Weiterstation soll gleichfalls auf dem Panzer errichtet werden. Vom Bahnhofs Epiberg zum Bahnhofs Schwarzer See soll durch den Epibergtunnel ein Motorzug-Pendelverkehr eingerichtet werden, der den vom „Schwarzen See“ ansonstenden Touristen die Möglichkeit bietet, in Stundenfrist hinauf auf den Panzer zu gelangen.



Genosse Hans Hedtoft-Mansen (Kopenhagen)

Abgeordneter und Generalsekretär der dänischen Sozialdemokratie hält diese Woche Vorträge in mehreren sudetendeutschen Städten. Seine Ausführungen über die Sozialdemokratie der nordischen Länder und deren erfolgreiche Politik werden vom Arbeiterpublikum mit großem Interesse entgegen genommen.

Unterbrechung in Genf

Genf. Die politischen Arbeiten in Genf wurden Dienstag plötzlich unterbrochen. Die Sitzung des 13-köpfigen Ausschusses des Völkerbundes, in der ein Situationsbericht über den abessinisch-italienischen Konflikt hätte vorbereitet werden sollen, wurde widerrufen. Dieser Ausschuss wird nach Möglichkeit abends oder vielleicht auch erst Mittwoch vormittags zusammentreten. Der Völkerbund hat Dienstag vormittags keine Sitzung abgehalten und wird erst nachmittags zusammentreten, um das Andenken des Königs Georg V. zu ehren. Die Ursache dieser Pause in den Genfer Arbeiten ist teilweise das Londoner Ereignis, das in Genf tiefe Bewegung auslöste, am meisten trug aber die plötzliche Abreise des französischen Ministerpräsidenten Laval nach Paris bei. Die Demission Laval ist nach Meldungen aus Paris bereits sicher. Der französische Ministerpräsident und Außenminister Laval ist um 10 Uhr aus Genf abgereist.

London. Wegen des Todes König Georgs V. wird die Londoner Flottenkonferenz bis auf weiteres unterbrochen.

18monatige Dienstzeit in Frankreich

Paris. Die Kammer genehmigte mit 335 gegen 251 Stimmen den Gesetzentwurf, der die zwölfmonatige Militärdienstzeit bis Ende des Jahres 1939 um sechs Monate verlängert. Im Jahre 1940 wird die normale zwölfmonatige Dienstzeit wieder eingeführt werden.

Der Negus mobilisiert neue Truppen

London. Die Offensive des Generals Graziani an der Südkont ist jetzt zum Stehen gebracht, trotzdem noch Zusammenstöße der italienischen Patrouillen mit kleineren Abteilungen abessinischer Krieger, die den Rückzug Ras Desfas decken, gemeldet werden. Die Armee Ras Desfas erhielt bereits ihre ersten Verstärkungen, deren Zahl insgesamt auf 30.000 bis 40.000 Mann geschätzt wird. Es besteht kein Zweifel, daß der neue Mobilisierungsbefehl des abessinischen Kaisers nicht ohne Zusammenhang mit der Niederlage Ras Desfas ist. Die Zahl der durch den heutigen Mobilisierungsbefehl erfahrenen Krieger wird auf 300.000 geschätzt.

Eine SdP-Sensation zu Wasser geworden. In einer Rede in Brüg hatte Minister Doktor Spina im Verlaufe einer Polemik gegen die SdP u. a. erklärt, wer die Ablehnung einer Intervention wolle, der brauche sie nur durch Parlamentarier der SdP betreiben zu lassen. Die SdP hatte daraufhin alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihrem ehemaligen Protektor aus dieser Kehrerung einen Strich zu ziehen. Aus der anfänglich beabsichtigten Ministeranfrage wurde schließlich eine gebarnische dringende Interpellation an die Regierung. Am Dienstag wurde nun die Antwort des Ministerpräsidenten im Parlament vorgelegt. Dr. Hodja begnügt sich mit dem kurzen Hinweis darauf, daß Dr. Spina diese Kehrerung nicht in seiner Funktion als Minister, sondern im Rahmen der Versammlung einer politischen Partei getan hat. Eine solche Kehrerung, heißt es wörtlich, kann auf das Vorgehen der Behörden gegenüber den Bürgern keinen Einfluss haben, weil die Tätigkeit der Behörden durch die Rechtsordnung bestimmt und durch Rechtskontrollen getätigt ist, welche zum Schutze der Bürger durch das Gesetz geschaffen worden sind.

Eine Mutter von drei Kindern polizeilich-klinisch ermordet

Die Erfolge der Sterilisation im Dritten Reich

„Zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ lautet die Begründung, mit der die nationale Regierung des Dritten Reiches (lies Herr Göring) ihr Gesetz der Sterilisation kundgab. Ein Gesetz, welches verhindern soll, daß an unheilbaren vererbaren Krankheiten leidende junge Menschen Kinder zeugen, die dann auch an diesen Gebrechen leiden. Immer wieder verkündeten die Prophezen dieses Sterilisationsgesetzes, daß die dazu erforderlichen Eingriffe absolut gefahrlos für die Gesundheit oder das Leben derjenigen seien, die sich der Sterilisation unterwerfen müssen. Wir schreiben müssen, denn es besteht ein unbedingter Zwang zur Operation. Wenn im Dritten Reich der Amtsarzt einen Menschen für erbkrank erklärt hat, ist er unwiderruflich einer Operation unterworfen.

Diese Operation ist bei Frauen viel schwieriger und der Eingriff ein viel größerer als beim Manne. Weigert sich ein Erbkranker, so zwingt ihn die Polizeigewalt zur Operation, indem sie den „Erbkranken“ einfach in seiner Wohnung abholt und ihn der zuständigen Klinik überbringt. Dort wird dann der „für das Leben absolut ungefährliche Eingriff“ ausgeführt. Wie ungefährlich dieser Eingriff ist, sollen nun folgende zwei Fälle zeigen, die uns zu Ohren gekommen sind und für deren Richtigkeit unser Gewährsmann einsteht. Jeglichem menschlichen Empfinden hohnsprechend sind die Mittel, mit denen man diese beiden Menschenkinder zur Operation zwang. Nicht nur tragisch, sondern wahrlich ungeheuerlich aber sind die Wirkungen und der „Erfolg“ dieser beiden „Operationen“ gewesen.

Beide Operationen an zwei Frauen wurden in Heidelberg vorgenommen. Beide Operationen endeten mit dem Tode.

Und dies grausame Spiel war das Ergebnis der beiden ersten Sterilisationen, welche unter einer Bevölkerungszahl von 9000 Seelen vorgenommen wurde. Wie hoch mögen sich die Opfer im ganzen Reich belaufen. Im ersten Falle handelte es sich um eine 29jährige ledige Person aus dem Bezirk Schwäbigen-Land. Sie stammt aus einer armen, bettelarmen Familie und ernährte sich auch vom Bettel. Dazu war sie derart häßlich und schamlos, daß sich wohl nie ein Mann an ihr vergreifen hätte. Sie war auch mit 29 Jahren noch unberührt. Die Bevölkerung hielt sie, wie man so sagt, für beschränkt, vom medizinischen Standpunkte handelte es sich um Debilität. Sie tat niemand etwas zuleide und man gab ihr zum Leben, was sie gerade benötigte. Eines Tages erscheint bei ihrer Mutter die Polizei und zwingt sie, mit ihrer Tochter nach der Klinik in Heidelberg zu gehen, wo sie sterilisiert werde. Ein Weigern gab es nicht mehr.

Nach sechs Tagen bekam die Mutter ihre Tochter als Leiche zurückerhalten. Es hatten sich leider nach der Operation Komplikationen ergeben.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag:

Bras, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 13.40: Chöre und Volkslieder, 16.45: Deutsche Sendung: Jugendstunde, — soziale Familienpolitik, 18.45: Deutsche Presse, 19.30: Russisch Salonquartett, 22: Rundfunkorchestersoncert, 22.15: Prager Salonorchester, Sender 5: 7.30: Unterhaltungsmusik, 14.50: Deutsche Sendung: Döllinger: Was wird aus unseren Heimarbeitern? 14.50: Deutsche Presse, 19.10: Klavierkonzert. — **Brann** 11: Danouček-Quartett, 13.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Arbeiter-Sendung: Dr. Kreisler: Krankheiten des Proletariats. — **Nährlich**: Ökran 18.10: Deutsche Sendung: Herrmann: aus der Vergangenheit mancher Speisen, — Operettenszenen. — **Preßburg** 19.50: Klavierkonzert. —

„Die große Sache“

„Mein Leben ist keine große Sache; es enthält keine Kriege.“ sagte einmal der göttliche Benito über sich selbst. Diese Erkenntnis muß ihm, dem ehrgeizigen Bonaparte-Nachfolger, viel süßes Leid verursacht haben, und also ging er eines schönen Tages daran, sein Leben zu einer „großen Sache“ umzugestalten. Und es wird ihm vielleicht nur eine Ehre dünken, wenn man ihm dereinst das gleiche Epigramm zuweisen wird, mit dem man seinerzeit den „großen“ Korfen zu charakterisieren versuchte:

Für seines Schicksals großes Los
War ihm kein fremdes Los zu teuer:
Er war zwar ungeheuer groß,
Doch auch ein großes Ungeheuer!

Wenn es um die Durchführung einer „großen Sache“ geht, muß es selbstverständlich aufhören, daß man sich nebstbei mit Sächelchen befaßt, die Beurteilung anrichten könnten in den Hören jener, denen die „Große“ der Sache und der Zeit nicht voll zum Bewußtsein gekommen ist. Rechnung tragend dieser Notwendigkeit, hat die von Igo Ojetti geleitete Kulturzeitschrift „Pan“ ihr Erscheinen eingestellt. Mit der Veröffentlichung, daß Herz und Geist der Italiener jetzt auf heftigere Gedanken und Leidenschaften eingestellt sind. — Es ist zwar nicht erwiesen, doch

Bei einem natürlichen Tod hätte wohl kaum jemand an der Beerdigung dieses armen Menschenkindes teilgenommen. So aber sah man zur größten Hebertöschung eine ungewöhnlich große Beteiligung an dem Beisetzungs-gangnis. Zahlreiche Kranzspenden schmückten das Grab der „Erbkranken“. Das Besondere aber war, daß man in der Gemeinde nur ein Wort über diese Operation hörte: **Mord**.

Wiel schlimmer und unerhörter ist jedoch der zweite Fall, der sich auch im Bezirk Schwäbigen-Land ereignete, handelte es sich doch hier um



Schloß Sandringham, wo König Georg V. gestorben ist

Tagesneuigkeiten

„Erledigt“

Die italienische Regierung hat sich endlich bereit gefunden, der schwedischen ihr Bedauern über den Nordüberfall auf das schwedische Rojattett auszusprechen. Nicht ohne die Bitte, es sei ein „unbeabsichtigtes Bombardement“ gewesen.

Das Bedauern ruft die Toten nicht wieder zum Leben, das Bedauern heißt die schwere Wunde nicht, die das internationale Rechtsbewußtsein erlitten hat, macht nicht wieder gut, was gesündigt wurde, als man in die ohnehin dünnen Wände des Völkerrechts eine Bresche schloß, durch die künftig noch schlimmere Barbarei eindringen können.

Darum müet es grotesk genug an, wenn die Meldung der Agenzia Stefani sagt:

Die schwedische Ambulanz wurde ohne Rücksicht getroffen, da sie zwischen den Ketten der feindlichen Kämpfer untergebracht war. Die königlich-italienische Regierung spricht ihr Bedauern über dieses Ereignis aus.

In beruflichen politischen Kreisen wird dieser Zwischenfall als erledigt angesehen.

Die beruflichen Kreise sehen ihn als erledigt an. Sie beweisen damit aber nur, daß sie zur Wahrung von Recht und Gesetz so beruflich sind wie der Boel zum Gärtner und Italien zum Kulturbringer. Wie oft wäre die Phrase am Plage, wie oft wenn ein Prestige ver-

loren eine verheiratete Frau und Mutter von drei Kindern. Sie litt an Epilepsie (Fallsticht), war aber sonst ein brauchbarer und nützlicher Mensch. Sie und ihr Mann weigerten sich, die Operation vornehmen zu lassen.

Da wurde die Frau eines Tages, während der Mann auf der Arbeit war, von der Polizei geholt und in die Klinik gebracht! Der Ehegatte sah seine Frau und die Kinder sahen ihre Mutter nur als Leiche wieder.

Ungeheuer war die Erregung der Bevölkerung und auch hier gab es nur ein Wort zu hören: **Mord**, nichts anderes als **gemeiner Mord**. Wer auf der großen weiten Welt schämt weitere unglückliche Menschen vor dem gleichen Schicksal? Wann endlich wird man dem Dritten Reich wieder Zivilisation beibringen?

fächlich aber in der vergangenen Woche, mehrere betrogene Mäurerstücken, insbesondere Pant-Überfälle usw., durchgeführt hatten.

Verlängerung der Sommerferien an den Schulen. Das Ministerium für Schulwesen und Volksaufklärung verlängert mit Erlaß vom 20. Jänner 1936, Nr. 8797/36, ganz ausnahmsweise die Sommerferien im heurigen Schuljahr an allen Mittels-, Fach- und Volksschulen um den Dienstag, den 4. Feber 1936. (Amlich.)

Ein schickes Weibchen. Informat in der Wochenschrift „Dabeim“: „Deutsche Frau, artrein und blytjauber, von perleudem Weibstum, geschlechtserschlossen und sippenverwurzel, sucht Begenossen zu Wirken an deutscher Zukunft.“ — Viel Glück auf dem Weg darf man dem Zukünftigen dieser lustig-säuerlichen Sippenurlaub kaum wünschen.

Unter fünf Köpfen. Dienstag starb im Alter von 91 Jahren Rinaldo Sacchini, der Kapitän der Stadt des Vorkans, der fünf Köpfe dienste.

Die Kältewelle, die in den letzten Tagen mit Schneewehen und Schneestürmen die Vereinigten Staaten heimgesucht hat, forderte bisher 170 Todesopfer.

Ein Damm durch den Neuseeländersee. Der Neuseeländersee, der zu den seichtesten der Welt überhaupt gehört, trocknet in regenarmen Sommern nahezu aus. Wiederholt ist nun zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung darüber verhandelt worden, einen Teil des Sees auszutrocknen und das dem übrigbleibenden Teil durch entsprechende Wasserbauten eine größere Tiefe zu verleihen. Da die Verhandlungen zu keinem Ziele führten, beschloß die bürgerländische Landesregierung, einen Plan durchzuführen, der nur den österreichischen Teil des Sees berührt. Vom Ort Neuseedel soll ein etwa 28 Kilometer langer Damm nach dem Südwestufer schräg durch den See gelegt werden, dessen Spiegel durch die Abdämmung um etwa einen Meter gehoben würde; auf dem Damm soll eine Straße verlaufen, die den Ort Neuseedel und das nahegelegene Strandbad von Wien aus auf verkürztem Weg erreicht. Durch Schöpfen soll genügend Wasser in den ungarischen Teil des Sees abgegeben werden, um sein gänzliches Austrocknen zu verhindern.

Falkenkrieg in China. Das heutige China zeigt außerordentlich starke Gegensätze. Die moderne Zivilisation dringt immer weiter vor, aber gleichzeitig werden die alten Traditionen, namentlich auch von den intellektuellen Kreisen, mit besonderem Eifer gehütet. Gegen manche Neuerungen, wie zum Beispiel, gegen das Schminken und Pudern, wird ein durchaus erfolgreicher Kampf geführt. Jetzt haben sich die Schulbehörden auch sehr energisch gegen den Gebrauch von Falkenfedern gewandt. In dem Verlaufe, das ihren Gebrauch in der Schule verbietet und sogar den Verkauf an Jugendliche untersagt, wird angeführt, daß die alte chinesische Schrift das getrene Bild des chinesischen Geistes ist. Dieses Bild kann nur mit Pinsel und Tusch erreicht werden, die Federn verunstalten es. Besonders die Falkenfeder, die ein schnelles Schreiben erlaubt, führt dazu, daß die ehrwürdigen Zeichen in einer respektlosen Weise hin- und hergeworfen werden und das auch auf die Dauer, nach der Meinung der Erzieher Chinas, die Moral der Schüler untergraben.

Wahrscheinliches Wetter Mittwoch. Veränderlich mit Schauern, Winddrehung gegen Nordwesten und etwas kühler; in den böhmischen Ländern zeitweise windig. Im Osten des Staates Temperatur zunächst wenig verändert. — Wetterausichten für Donnerstag: Wechselnd bewölkt, auf den Bergen noch Schneehäuer. Auch im Karpatengebiet kühler.

legt wurde, wenn einer Lappalie wegen die Stationen drohend gegen den Feind gerichtet, wenn wegen einer verletzten Eitelkeit friedliche Hände zerschneiden werden. Aber gerade dann finden die beruflichen Kreise gewöhnlich, daß es noch lange nicht erledigt sei, sondern daß Blut fließen müsse. Ist aber Blut geflossen, das nach Gemühtung verlangt, ist schwerstes Unrecht geschehen, dann geht man zur Tagesordnung über und ein Bedauern der Mörder erledigt alles. Empfindet die Menschheit nicht den Widerspruch zwischen der privaten Moral, die jede Mordtat vor einem Forum behandelt und gerügt sehen will, und einer Staatsmoral, die einen Mord nur einen „Zwischenfall“ nennt und kein Gericht kennt, das Untaten wie das Bombardement eines Spitals wirklich unteruchen, wirklich bestrafen und damit auch für den Verbrecher zu einem Risiko machen würde?!

Auto-Unglück in Brünn. An der Kreuzung der Böhmisches Gasse und der Jock-Gasse in Brünn stießen ein Personenauto und der Wagen eines Kohlenhändlers zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde bei dem Personenauto eine Glasscheibe zertrümmert, durch deren Splitter der im Auto sitzende Sekretär des Zentralverbandes der k. k. Industriellen in Prag, Dr. Jaroslav Kubásek, am rechten Auge verletzt wurde. Dr. Kubásek wurde in das Landeskrankenhaus gebracht, wo ihm das verletzte Auge behandelt wurde.

Um die Identität des Lindbergh-Babys. Gouverneur Hoffmann erklärte in Trenton, er habe Hauptmann den Staatsanwalt nur deshalb gewährt, weil er eine Aufklärung des ganzen Falles erhoffte. Die zahlreichen einander widersprechenden Aussagen von Prozeßzeugen hätten ihn veranlaßt, die Staatspolizei zu eruchen, ihre Anstrengungen zur Ermittlung der angeblichen Mischuldigen zu erneuern. Der vom Gouverneur Hoffmann mit einer eingehenden Untersuchung des ganzen Falles beauftragte Washingtoner Kriminalspezialist Robert Hilde werde den Beweis zu erbringen versuchen, daß die in der Nähe des Lindbergh'schen Landhauses gefundene Kindesleiche nicht das Lindbergh-Kind gewesen sein könne. Er bereite gerade in dieser Richtung mehrere Beweisstücke vor, darunter ein vergrößertes Lichtbild der Kindesleiche. Diese Aufnahme zeige eine Mißbildung an einem der Hüfte des seinerzeit am Fundorte photographierten Kindes, eine Mißbildung, die das Lindbergh-Kind nicht gehabt hätte.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Gauleiter Streicher erhielt von der Stadt Nürnberg „für seine Verdienste“ das Tramer-Clett-Palais, ein Barockpalais, das früher der bekannten bayerischen Adelsfamilie gehörte, zur Verfügung gestellt.

Malaria bei der Armee Graziani. Die härtesten Regenfälle der letzten Tage haben zu einer ungeheuren Vermehrung der Moskitoen an der Südfrent geführt. Die Moskitoen übertragen in einem bisher nicht gelammten Umfang die Malaria.

In der Bar verhaftet. Die Pariser Polizei verhaftete in der Nacht auf Dienstag in einer Pariser Bar das Oberhaupt der Pariser Gangster-Boisgace, welche in der letzten Zeit, haupt-



Japans Ministerpräsident lehrt seinen Enkel schreiben

Der japanische Ministerpräsident Oda ist, wie viele fernöstliche Staatsmänner, wegen seines großen Familienstammes berüchtigt. Hier bringt er einem seiner jüngsten Enkelkinder mit einem großen Pinsel das Schreiben der schwierigen japanischen Schriftzeichen bei.

Das deutsch-russische Wettstreiten. In der fechten geschlossenen Session des Zentralerklutiv-ausschusses der Sowjetunion hat, neben der großen politischen Rede des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Molotow, der von uns in Kürze bereits erwähnte Bericht des stellvertretenden Volkskommissars Tschatschewski, besondere Aufmerksamkeit erregt. Tschatschewski unterrichtet die gefährdete Lage, in der sich die Sowjetunion zwischen den eng miteinander liierten Deutschland und Japan befindet. Die rote Armee müsse sich auf einen Zweifrontenkrieg gefaßt machen, wobei die beiden Fronten 10.000 Km. voneinander entfernt sein werden. Das sei eine in der Geschichte der Kriege noch unbekannte Situation. Tschatschewski betont, daß daraus für den russischen Generalstab sich die Notwendigkeit ergebe, erstens die unmittelbare Kriegsbereitschaft der roten Armee bedeutend zu erhöhen und zweitens die beiden eventuellen Kriegsfrenten, die weiträumige (europäische) und die ostasiatische, ganz selbständig und unabhängig voneinander zu machen. (Ob dies möglich sein wird, ist allerdings eine andere Frage, denn das Übergewicht der russischen Rüstungsindustrie liegt noch immer im europäischen Rußland und zum Teil in Westsibirien, aber es ist ohne weiteres anzugeben, daß die Sowjetregierung gewaltige Anstrengungen macht, um in der unmittelbaren Nähe des vorausichtlichen ostasiatischen Kriegsschauplatzes Industriezentren aufzubauen.)

— Sehr bemerkenswert waren auch die Mitteilungen Tschatschewskis über den Ausbau der russischen Kriegsmarine. — Besonderer Nachdruck wird auf die Ausbildung der mittleren und unteren Offizierschichten gelegt: 13 Kriegsschulen und 8 „Kriegsschulen“ zählen in diesem Jahre 16.000 Hörer. Der Marschall der deutschen Luftwaffe hat in seiner Rede auf das gewaltige Tempo der deutschen Luftwaffe hingewiesen. Nach englischen Angaben werden in Deutschland monatlich 300 bis 500 Geschütze und nicht weniger als 200 Kriegspanzer produziert. Auch die deutschen Autostrassenbauten dienen bekanntlich vornehmlich militärpolitischen Zwecken. In den nächsten zwei bis drei Jahren sollen 7000 Km. Autostrassen und insbesondere drei Hauptstrassen in west-östlicher Richtung gebaut werden. Davon waren im Herbst 1935 bereits mehr als 3000 Km. Autostrassen im Bau.

Eine auffällige abessinische Provinz. Ein Sorgenkind des Regus ist die Provinz Godscham, eines der reichsten amharischen Kerngebiete Abessiniens, das sich eine weitgehende Selbständigkeit bewahrt hat und im Westen des Landes gelegen ist. Die dortige Dynastie gibt ebenso wie die herrschende Dynastie von Schoa an, von Salomon abstammend und beruft sich auf Zecla Gaimanot, der als Gesetzgeber, Organisator, Prophet und Heerführer gefeiert wird und nach dem zahlreiche Ortschaften benannt sind. Er war der Urgroßvater von Ras Hailu, dem abessinischen Feudalherrn, der dem Regus die Macht freiwillig machte. Der Regus aber erkannte ihn nur als Gouverneur von Godscham an. 1932 wurde er von einem Militärgericht wegen Hoch- und Landesverrats zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglicher Verbannung auf eine Felseninsel des Suani-Sees begnadigt. An seiner Stelle wurde der Ras Jinnu Gouverneur des Godscham. Er stieß jedoch überall auf Schwierigkeiten und Widerstände. Ras Hailu hielt es stets mit den Italienern, und so ist es nicht verwunderlich, daß italienische Agenten seit Jahren den Godscham bearbeiteten. An der Spitze dieser Geheimdienste stand der Oberst Beliso, der vor einiger Zeit auf ungeklärte Weise ums Leben kam. Nach Kriegsbeginn setzten die Italiener ihre Propaganda fort. In Handzettelchen wurde mitgeteilt, daß die Italiener der Bevölkerung ihren getöteten „Regus“ Ras Hailu wiedergeben würden. Es kam zu Unruhen, die die Entsendung der kaiserlichen Garde nötig machten. Ras Jinnu mußte von der Nordfront nach der Provinz zurückkehren. Die Bevölkerung verweigerte die Dienstpflicht, unterstützt von einem Teil der Geistlichkeit, die, nicht ohne italienische Beeinflussung, geltend macht, daß der „Abuna“, das Oberhaupt der koptischen Kirche, ein Ägypter und kein Abessinier sei. Das geflüstert verbreitete Gerücht, Ras Hailu sei vergiftet worden, steigerte die Erregung. In den letzten 14 Tagen ist eine gewisse Befriedung eingetreten, so daß Ras Jinnu an die Nordfront zurückkehren konnte, doch ist nicht ersichtlich, ob die Ruhe von Dauer sein wird.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Streiks und Aussperrungen im Dezember

Nach den vorläufigen Feststellungen des statistischen Staatsamtes gab es im vergangenen Monat 9 Streiks (im November 21) in 14 (14) Betrieben, welche 2693 (2486) Arbeiter beschäftigten, von welchen 2488 (801) streikten. Der Verlust an Arbeitstagen betrug 92.729 (44.560), an Lohn 444.203 (114.617) Kc. Vier Streiks entfielen auf das Baugewerbe (1886 Tage), je zwei auf die Stein- und Erdindustrie (192) und die Holzindustrie (13.977), ein Streik auf die Bekleidungsindustrie (140). In sechs Fällen handelte es sich um eine Forderung nach Lohnerböschung, in je einem Fall um Nichterhebung des Lohnes und um Nichtentlassung. Das Ergebnis war in fünf Fällen (22.501) ein teilweiser Erfolg, in einem Falle ein Mißerfolg und in einem Falle ist das Ergebnis nicht bekannt. Aussperrungen gab es im Dezember nicht.

Die Legende von den Ideen

Von J. Hederer

Den drei Ideen Humanität, Pazifismus und Zivilisation war es gelungen, auf einer alien, ehrwürdigen Universität auf eine bis heute noch unerklärliche Weise aus den dicken Einbanddecken schwerer Folianten zu ent schlüpfen.

Unbeholfen, wie Ideen schon einmal sind, wenn sie versuchen, mit dem Reich der Praxis anzubinden, plumpften sie schon in dem dritten Raum den sie auf ihrer abenteuerlichen Reise erreichten, in ein Gewirr von Drähten, Röhren, Ziegeln und Destillatoren. Ein Summen, Surren und Kochen hub urplötzlich an. Nun erst merkte die Zivilisation, der diese Dinge noch am nächsten lagen, daß sie in das Chemie-Laboratorium geraten waren. Ehe sie jedoch ihre Gefährten auf die Gefahr aufmerksam machen konnte, um mit ihnen durch das Schluffelloch zu fliehen, waren sie auch schon in schwere Dämpfe gehüllt.

Es knigte und knazte, die Ideen wurden zu Stoff, sie nahmen Gestalt an und wurden leibhaftige Wesen. Ein Wunder war geschehen — Ideen waren in Materie aufgegangen und zum höchsten Individuum des Universums geworden — zum Menschen.

Verdutzt schauten sie einander an, machten die ersten Gehversuche, machten sich mit allen Strichen der Intelligenz sofort vertraut und beschlossen, sogleich ihrem jahrhundertlangen Gefängnis zu entfliehen . . .

Mit jeder Minute wuchs ihre Vertrautheit mit den segensreichen Einrichtungen unseres Jahrhunderts. Sie belamen auf ihr tadelloses Aussehen hin Kredit, sie aßen und tranken im Otel, fuhren Auto und Straßenbahn und landeten zum Frühstück im Café.

Beflüßigt brachte man ihnen zuerst die Zeitungen. Beherzt begannen sie zu lesen . . .

Der Kellner hatte schon manchen Gast gesehen, der scheinbar nur des Zeitungslesens halber ins Café kam, aber mit einem solchen Aufwand von Zeit und Interesse hatte er noch niemanden lesen sehen. Der Tee war längst kalt geworden und blieb unberührt. Sie zahlten endlich und verlangten ein Separée.

Komisch, denkt der Kellner, ins Separée ohne Damenbegleitung. Das ging erst recht über seinen Horizont.

Die Ideen aber, die selbstverwunderliche Menschen geworden waren, versahen sich erst noch einmal mit Zeitungen vieler Sprachen und aus allen Ländern und lasen nochmals stundenlang.

Endlich legte die Humanität das letzte Blatt aus der Hand und sprach zu ihren beiden Gefährten: „Also, Freunde, das ist die Welt, so sieht sie aus! Jahrhundertlang hat man uns Ideen gelehrt und gepredigt und man hat auch noch gelobt, uns zu Lebendgrundstücken zu machen. Und nun? Das Debakel 1935 . . . Krieg, Hunger, Arbeitslosigkeit, Tyrannenherrschaft, Anarchie und Verfall!“

Der Pazifismus und die Zivilisation wiegten sorgenvoll die Köpfe. Aber schon waren sie sich unbedacht in dem Entschluß einig — hier mußte gehandelt werden. Es gab keine Diskussion, den Konflikt mit ihrem eigenen Ich drohte die Weltgeschichte ihnen an. Die Stellung, die sie bis jetzt in der Welt innehaben, war ernstlich erschüttert, Schlimmeres stand bevor.

Der Pazifismus wieder hatte im Sinne, eine äußerst einfache, aber um so umfangreichere Arbeit auf sich zu nehmen. Er wollte auf großen Plakaten an allen Vitafäulen und Anschlagtafeln der Welt die Schrecken und Unmenslichkeiten eines neuen Krieges zeigen.

Die Zivilisation hatte vor, auf die verarmten, wortlichen Industrie- und Bankmagnaten zu wirken, ihre Wirtschafts- und Produktionsmethoden im Weltmaßstab so gut zu organisieren,

daß sie dem technischen Fortschritt der letzten Jahrzehnte und der geographischen Lagerung der Wirtschaftsgebiete endlich angepaßt werden, um damit die Grundursachen der großen Erschütterungen innerhalb der politischen Interessensphäre aus der Welt zu schaffen.

Die Wege der drei Gefährten mögen weitverzweigt und abenteuerlich gewesen sein. Ihre Erlebnisse und Erfahrungen aber waren niederfächerternd. Nur der Zufall ließ sie nochmals alle drei zusammenkommen. Die letzte Station, die wieder registriert werden konnte, war die anatomische Fakultät der alten Universität ihres Ausgangspunktes, wo sie als Leichen nach einigen Wochen wieder eingeliefert wurden.

Der Pazifismus hatte sich in einem Konzentrationslager einer Tobtsichtsankunft zugezogen und war daran verstorben und nun war er zu medizinischen Studienzwecken hierher beordert worden.

Die Humanität war von Abessinien als einer der ersten gefallenen Europäer auf abessinischer Seite mittels Flugzeug zur Universität gebracht worden, um an ihm Grad und Art seiner tödlichen Gasvergiftung für wissenschaftliche Zwecke zu analysieren.

Die Zivilisation wurde von einem Zucht-haus aus eingeliefert. Dort war sie an den Folgen eines nervenzerrüttenden Kreuzverhörs gestorben.

Es war wirklich jammersehade, daß der Welt diese übernatürlichen Gefährten auf so einfach herliche Art wieder verlorengegangen waren. Wäre ihnen auch kein praktischer Erfolg beschieden gewesen, so hätten sie uns doch den Stoff zu der größten Tragikomödie aller Zeiten liefern können . . .

Da betreten sie dem die ganze Nacht hindurch und saßen auf Abhilfe. Am nächsten Morgen begannen sie ihr Werk „zur Läuterung der Menschheit“.

Man hätte beschlossen, rationell vorzugehen. Die Humanität hatte sich zur Aufgabe gemacht, sich unverzüglich mit den tyrannischen Staatslenkern in Verbindung zu setzen und ihnen die Staatsidee der Humanität neuerdings klarzulegen und ihnen praktische Vorschläge zu unterbreiten, die den Ausgleich der Interessen aller Völker auf vernünftiger Basis bedingen und das Gemeinwohl aller erstreben.

Gerichtssaal

Ein Gegenstück zur Affäre des Zentraldirektors Zajiček

Millionendefraudationen eines Domänen-direktors und seiner Komplizen

Ungarisch-Drabiska. Ein sensationeller Prozeß, dessen Dauer auf mindestens eine Woche geschätzt wird, begann gestern vor dem Kreisgericht in Ungarisch-Drabiska. Es handelt sich um riesenhafte Unterschlagungen bei der Fortverwaltung des Großgrundbesitzes Seilern, Aspang, deren Höhe mehr als fünf Millionen beträgt. Dieser Prozeß stellt sich der seinerzeitigen Affäre des karisch-mönchischen Zentraldirektors Dr. Zajicek würdig an die Seite, der seinerzeit vor dem k. k. Obergericht zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde und gegenwärtig noch seine Strafe abfrißt. Zwischen dem vorliegenden Fall und der skandalösen Affäre des Dr. Zajicek ergeben sich so viele Berührungspunkte, daß sich einem unwillkürlich der Gedanke aufdrängt, daß die Tüchtigkeit jenes „genialen“ Zentraldirektors die Leute, die diesmal auf der Anklagebank sitzen, inspiriert hat.

Vier Angeklagte wurden dem Senat des OGB Dr. Besdek vorgeführt. Alle drei sind ange-



„Wo sind Deine Versprechungen? Die ganze Welt wolltest Du mir zu Füßen legen!“
„No also, da liegt sie ja.“

klagt des Verbrechens der Veruntreuung und der Schäden beläuft sich, wie erwähnt, auf mehr als fünf Millionen. Als Hauptangeklagter erscheint der 57jährige Güterdirektor Ing. Rudolf Kalka; weiters sind angeklagt die Fortverwalter Alois Hlotoblaček, Alois Jelenka und Bohumil Starb. Der Ränke im Grunde, der Remiseiter Erlebach hat sich in der Untersuchungshaft begibt.

Der Großgrundbesitzer Seilern-Aspang, ein österreichischer Aristokrat, besitzt im mährisch-slawonischen Gebiet ausgedehnte Wäldungen, deren drei Hauptreviere, deren jedes bis zu 80.000 Hektar Wald umfaßt, von den drei angeklagten Fortverwaltern „betreut“ wurden. Als oberster Leiter dieser ungeliebten Domäne fungierte der Erlangellagte Direktor Ing. Rebulka, der diesen Posten seit dem Jahre 1925 bekleidete. Während zu den Zeiten seines Vorgängers der Besitz einen guten Ertrag abgeworfen hatte, wurde er nach dem Amtsantritt des In. Rebulka mehr und mehr passiv. Zunächst erklärte man diesen Mißstand mit der allgemeinen Wirtschaftskrise. Obwohl der Grundbesitzer mehrfach durch anonyme Briefe auf die Mißstände in der Domänenverwaltung aufmerksam gemacht wurde, schenkte er diesen Anzeigen keinen Glauben und so wirtschaftete das faulere Monorium immer weiter und plünderte nicht nur seinen Dienstgeber, sondern betrog auch zahlreiche Waldarbeiter um ihren Arbeitslohn.

Auf die Einzelheiten, die die außerordentlich umfangreiche Anklage anführt, kann nicht eingegangen werden. Im wesentlichen handelt es sich darum, daß der treffliche Direktor Ing. Rebulka unter Mißbilligung der weiteren Angeklagten auf eigene Rechnung und zu eigenem Gewinn den Wald des Herrn Seilern-Aspang abholzen ließ. Daß dabei mit gefälschten Belegen, fingierten Rechnungen und falscher Buchführung manipuliert wurde, bedarf keiner Erwähnung.

Den wahren Schaden festzustellen, ist nicht gelungen, da die Defraudanten vor ihrer Verhaftung verschiedene Belege zu vernichten vermochten. Nach den unzulänglichen Unterlagen, die zu erbringen waren, belaufen sich die Defraudationen Kalkas auf 3.664.000 Kc, die Jelenkas auf 1.087.000 Kc, die Veruntreuungen Hlotoblaček auf mehr als 600.000 Kc und die Unterschlagungen Starbs auf rund eine halbe Million Kc. Rebulka hat während der Zeit seines segensreichen Wirkens auf verschiedene Sparbücher mehr als eine Million zurückgelegt!

Bemerkenswert ist, daß die ganze Sache erst durch eine Revision der Steuerbehörde aufflog, der die auffallende Passivität des sonst so rentablen Betriebes nicht einleuchten wollte. Ganz im Sinne des berüchtigten Dr. Zajicek berechneten sich die, sonst im wesentlichen geständigen Angeklagten mit einem „Konto Separato“, das ihnen der Grundherr als eine Art Dispositionsfonds eingeräumt habe.

Amerikanische Geschichten

Der Liebesbrief

Im Scheidungsprozeß der Mrs. Mildred Gude, der Frau eines Millionärs, spielen die Liebesbriefe eines deutschen Barons eine Rolle. Der Baron, sagt Frau Gude, sei „ein lieber Kerl“; seine Liebe habe er aber nie durch die Tat, sondern nur in Briefen ausgedrückt.

Immerhin waren die Briefe so, daß der Anwalt des Gatten im Kreuzverhör fragen konnte: „Was meinte der Baron, als er schrieb, er warte, bis Sie in seine Arme zurückkehren würden?“

Frau Gudes Antwort war exakt und so, daß sie formal kein Geständnis enthielt: „Ich denke, er meinte, er warte, bis ich in seine Arme zurückkehren würde.“

So schlaue Fragen, daß eine schlaue Frau in die Falle geht, kann nicht mal ein schlauer Anwalt.

Die Sterilisation

„Ich hatte als Kind keine Puppen und werde, wenn ich alt bin, kein Kind haben. Das ist meine ganze Befähigung.“

Sagt Mrs. Anne Cooper Hewitt, die jetzt 21jährige Ebin eines Reichtumsvermögens. Sie klagt auf 500.000 Dollars Schadenersatz gegen ihre Mutter, Frau Childs McCharter, und zwei Ärzte. Grund der Klage: Ihr Vater, Peter Hewitt, hatte testamentarisch ein Legat ausgesetzt, das ihr nur zufließen sollte, wenn sie heiratete und Kinder bekam. Ihre Mutter hat das Mädchen aber sterilisieren lassen, um dieses Legat

selbst zu behalten. Mrs. Hewitt behauptet, Mutter und Ärzte hätten sie durch falsche Versprechungen zu dieser Operation gebracht. Die Mutter behauptet, die Tochter sei schwachsinnig. Desgleichen die beiden Ärzte. Nach kalifornischem Gesetz ist zur Erlangung der Sterilisationserlaubnis bei einer minderjährigen Person die medizinische Feststellung des Schwachsinnis und die schriftliche Einwilligung der Eltern oder des Vormands nötig. Soweit wäre die Sache also formal in Ordnung. Offenbar emangelt aber Fräulein Hewitt des vorgezeichneten Schwachsinnis; ein ärztliches Attest aus dem November 1935 bescheinigt ihr auch, daß sie keinerlei geistige Defekte aufweise. Da sie nun volljährig geworden ist, kann sie also ihren Kampf um ihr Recht und ihr Geld — allerdings nicht um ihr Kind, das ihr, ungeboren, definitiv verloren ist — durchführen.

Für die Mutter und die Ärzte tun sich sehr unangenehme Perspektiven auf. Gewinnt Mrs. Hewitt den Prozeß, so werden sie noch von Staats wegen ein Strafverfahren auf dem Hals bekommen. Wahrscheinlich — bestimmt ist es nicht. Denn der neue Wille der ehemaligen Frau Hewitt, Herr McCharter, ist natürlich auch kein armer Mann, und deshalb möchten sich die Betroffenen gerne um die Verantwortung drücken, indem sie sagen, es sei Sache der Tochter, Strafantrag zu stellen. Während diese wiederum, aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung, die ihr Unkindsbleib vorwerfen würde, sagt, es sei „sehr unfair, zu erwarten, daß sie die Pflichten des Polizeidepartements auf sich nehmen und ihre Mutter wegen eines Verbrechens anklagen sollte, wenn auch das Vernehmen von Frau McCharter gegen sie in der Vergangenheit noch so schlimm gewesen sei“.

Dieser edle Wettstreit wird vielleicht Frau McCharter vor dem Straßgesetz retten.

Sonnenenergie

Aus St. Louis, Montana, kommt die Nachricht, daß Dr. Charles G. Abbot eine gewöhnliche Dampfmaschine ohne Kohle, einzig mit Sonnenenergie betrieben hat. Die Ausnützung der Sonnenenergie zu technischen Zwecken ist im Prinzip seit langem gelöst. Ihre praktische Anwendung in größerem Ausmaß scheitert aber immer noch an der Kostspieligkeit des Verfahrens, d. h. vor allem an den hohen Kosten der nötigen Spiegel. Abbots Apparat bedeutet aber insofern einen sehr wichtigen Fortschritt, als er 15 Prozent der Sonnenenergie nutzbar macht, was das Vierfache des bisher erreichten Niveaus ist. Bei der Vorführung seines Apparats hat Dr. Abbot zugleich auch gezeigt, daß die erreichten hohen Temperaturen selbst Metall schmelzen. Er sieht, vorausgesetzt, die Herstellungskosten könnten eines Tages genügend herabgesetzt werden, voraus, daß man nicht nur Kohle, Gas und Elektrizität, sondern auch gewisse Schmelzöfen durch Sonnenkraftmaschinen ausfallen kann.

Olympiasämpfer

Reunundzwanzig Mitglieder der amerikanischen Olympiamannschaft sind in Deutschland eingetroffen. Ihr Führer ist ein Professor Hildebrand. Die Vereinigten Staaten haben den Ruhm, als erstes Land die Sabotage der anständigen Pflichten gegen die Olympiade in Barbarien durchbrochen zu haben. Professor Hildebrand verdient einen warmen Gändedruck Hillers und eine Raketenuniform aus Görings Kleiderschrank.

M. B.

Wir verkaufen

35 SORTEN VON WINTERSCHUHEN UND 30 SORTEN VON WINTERSTRÜMPFEN

MIT 20% NACHLASS



Prata

Prager Zeitung

Die Arbeitslosen-Aktion der Hauptstadt Prag

Der Primator-Stellvertreter Dr. Stála empfing Montag die Pressevertreter zu einer informativen Aussprache über die Organisation der Arbeitslosenfürsorge der Hauptstadt Prag. Wie bekannt, hat das Sozialamt des Prager Magistrats für die gegenwärtige Winterzeit eine grundlegende Wenderung der Unterstützungspraxis durchgeföhrt, und zwar in der Richtung, daß dem Gedanken der produktiven Arbeitslosenfürsorge möglichst breiter Raum gegeben wurde. Es ist sehr zu begrüßen, daß die städtische Verwaltung sich entschlossen hat, über dieses Wohlfahrtsmerk öffentlich Rechenschaft zu geben, um so mehr, als es an offenen und verdeckten Angriffen von Seiten der Reaktion nicht gefehlt hat.

Das Prinzip der neuen Praxis besteht hauptsächlich darin, daß an Stelle der bisherigen Unterstützungen, beziehungsweise Kostendeckungen, die kein ordentliches Arbeitsverhältnis begründeten, für die Arbeitslosen regelrechte Dienstverhältnisse geschaffen wurden. Bei insgesamt zehn Firmen werden folcherart viele Tausende von Arbeitslosen unter städtischer Subventionierung wenigstens teilweise beschäftigt, wobei den Arbeitnehmern nebst dem kollektivvertraglichen Arbeitslohn (per Stunde 3,85 Kč) auch die übrigen Vorteile eines regelrechten Arbeitsverhältnisses (Sozialversicherung) zukommen. Es handelt sich vor allem um Terrain- und Regulierungsarbeiten. Als Nachbeweis der technischen Leiter Ing. SONDRAUSEK in seinen Erläuterungen zu der technisch-ökonomischen Seite dieses Problems darauf, daß die für solche Arbeiten aufgewendeten Mittel der Allgemeinheit in hervorragender Weise zugute kommen und daher als durchaus produktiv zu bezeichnen sind.

Der Gesamtaufwand dieser Aktion beträgt 30 Millionen, wozu noch die Aufwendungen für Material und Transportkosten treten, die mit rund 10 Millionen zu veranschlagen sind, abgesehen von sonstigen Unterstützungsaktionen (Arbeitslager, Weihnachtshilfe, ärztliche Behandlung u. a. m.). Wenn man den staatlichen Beitrag von 10 Kč per Person und Tag in Abzug bringt, waren demnach über 30 Millionen aufzubringen, für deren Deckung im ordentlichen und außerordentlichen Budget zu sorgen war.

Der Beschäftigungsgrad der einzelnen Arbeitslosen ist abgestuft nach deren Familienstand. Ledige Personen werden an zwei Arbeitstagen pro Woche beschäftigt (Stundenlohn 3,85 Kč, wöchentlicher Bruttolohn 81,60); kinderlose Ehepaare und solche mit einem Kind werden wöchentlich drei Tage beschäftigt (Wochenverdienst 92,40 Kč); Ehepaare mit mehr als zwei Kindern vier Tage pro Woche (Wochenverdienst 123,20 Kč). Bemerkenswert ist, daß die Frauen den Männern nimmehr dem Lohnsatz nach gleichgestellt sind.

gearbeitet wird an 223 Arbeitsstätten. Die Arbeitsorganisation ist nach Richtlinien festgelegt, die nach Darlegung des technischen Referenten hauptsächlich das Ziel verfolgen, einerseits durch die Vor- und Begleitarbeiten möglichst viele weitere Arbeitslose in Arbeit zu setzen und durch Einsparungen beim Material- und Regiebetrieb den Lohnanteil der Beschäftigten zu erhöhen. Beschäftigt werden auf solche Art insgesamt 14.321 Personen, größtenteils Familienmitglieder. Davon sind 3133 Ehepaare mit mehr als zwei Kindern, 9881 Ehepaare mit einem Kind oder kinderlos und 3901 ledige Personen. Außerdem werden 459 jugendliche Arbeitslose in städtischen Arbeitslagern beschäftigt.

Im Laufe der abfließenden Debatte wurde den Pressevertretern eine Exkursion zu den wichtigsten Arbeitsstätten angesetzt.

500 Paar Strümpfe gestohlen. In der Nacht auf gestern brach ein bisher unbekannter Täter in das Galanteriewarengeschäft Emanuel VINA in Příkov ein, wo er 500 Paar Damenstrümpfe aus dem Lageraum entwendete. Er versuchte auch, die Kasse auszuräumen, fand hier jedoch nur einen Barbetrag von 30 Kč vor, den er mitnahm.

Schreibmaschine gestohlen. In der Nacht auf gestern stahl ein Unbekannter aus der Kanzlei der Siefanikafabrik in Prag eine Underwood-Schreibmaschine im Werte von 1700 Kč.

Flüssiges Metall ins Gesicht. Gestern nachmittags schmelzte der 30jährige Klempner Alois HAVELLA aus Příkovschan eine mit Lötlot gefüllte Messingröhre in der Klempnerwerkstatt Ottomar KOUZEL in Strahov. Beim Biegen der Röhre und der glühende Wei spritzte Havella ins Gesicht. Er hat, wie auf der Klinik Jiráček festgestellt wurde, Verbrennungen zweiten Grades erlitten.

Zwei Verkehrsunfälle. Der 15jährige Tischlerlehrling Stanislav VEJVODA aus Podol fuhr gestern nachmittags auf seinem Rade durch die Strohmagergasse in Podol, wobei er sich so ungeschickt benahm,

daß er in den linken Kotflügel eines vom Beamten Alfred ŠTĚPÁNEK aus Braník gelenkten Autos hineinfuhr, obwohl sich dieser alle Mühe gegeben hatte, auszuweichen. Das Fahrrad wurde zertrümmert; Vejevoda blieb mit schweren inneren Verletzungen bewußtlos liegen und wurde vom selben Auto ins Bedolier Sanatorium gebracht. — Die 30jährige Arbeiterin Maria HAFK lief gestern nachmittags, indem sie einem Autobus ausweichen wollte, in Příkov dem Auto P-5409 des Kaufmanns Jaroslav DĚRŽÍK in den Weg, wobei sie zu Boden geworfen und mit einem Besch des linken Vorderarmes vom gleichen Auto auf die Klinik Jiráček gebracht wurde.

Die Staatsbahndirektion in Brno expediert einen Sonder-Notorschnellzug mit Verpflegung nach Johannsbad zum Preise von 75 Kč und zur Sofoldauer für 90 Kč. Anmeldungen mit Anzahlung nimmt der Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Tel. Nr. 383-35, entgegen.

Kunst und Wissen

Hoffmanns Erzählungen weisen jetzt im Deutschen Theater vier Damen-Partien neubehel auf; leider nicht sehr glücklich. Zwar trägt es Respekt ab, wie Käthe WALTER nach der wenig stimmföderlichen Verwendung in der Operette nun mit der Olympia anstandslos fertig wird; aber zu deutlich wirkt die notwendigerweise geübte übergroße Vorsicht der Tonbildung auf Kosten der Klangschönheit. Und Lotte MEDA gibt wohl als Giulietta dem Ensemble leuchtendste Töne, bleibt aber der Barcarole fast alles schuldig; bei dieser Gelegenheit verrät auch Verba GLAŠ als Klillas, daß ihre Mittel zumindest vorläufig für das große Haus nicht ausreichen. Und schließlich entschädigt das süße Melocanto von Harriet HENDERS nicht genügend für die Unzulänglichkeit im Versuch der gefangsdramatischen Bewältigung der anspruchsvollen Antonia. Hedraens ist die Aufführung, obwohl von Kapellmeister ŠKÁD liebedeul betreut, im Gesanglichen auch sonst nicht gerade besser geworden. I. g.

Arbeitervorstellung „Eine Nacht in Venedig“. Operette von Johann Strauß, am Sonntag, den 2. Feber, um halb 3 Uhr. Karten täglich von 8 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Cyrilus Deutsch, Moruna.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch halb 8: Der junge Herr KENZEL. — Donnerstag halb 8: Hoffmanns Erzählungen. — Freitag halb 8: Gentleman. Ensemblespiel des Deutschen Volkstheaters Wien mit Albert und Elise WASSERMANN. Abonnement aufgehoben. —

Sonntag halb 8: Die Lebenslüge. Ensemblespiel des Deutschen Volkstheaters Wien mit Albert und Elise WASSERMANN. Abonnement aufgehoben.

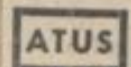
Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8: Die Dame mit den Lärflisen. Baubeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Das kleine Bezirksgericht. — Freitag 8: Annafaginein. Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: In Londoner Kegel, volkstümliche Vorstellung.

Vereinsnachrichten

Heute 8 Uhr Gruppenabende. Weinberge-Smidov (Koblenheim): Maxim-Gorki-Abend. Zentrum (Liga): Diskussion über die Judenfrage. S. O. I. e. (Kamenická): Plebisch-Luzemburg-Lenin-Feier. — Mittwoch, den 20. Jänner 1936: Jahresvoller Sammlungen aller Gruppen. Auf der Tagesordnung: Berichte, politische Referat, Neuwahlen, freie Anträge.

Alle Genossen, Genossinnen und Freunde des ATUS treffen sich beim ATUS-Kastell und Kottumball am Samstag, den 25. Jänner. Die Feste „Jahresdes Volk“, die für diese Veranstaltung gewählt wurde, wird auch in der Ritterschicht zum Ausdruck kommen. Es werden mit: die acht ATUS-Girls, die acht lustigen Handwerkerburschen, die Zigeuner-

kapelle Lajos Bujto, weiter Straßensänger und sonstiges jahresdes Volk. — Für Richttänger ist auch gesorgt: Wiener-Schraummusik mit dem Stimmungsfänger Vater (bekannt durch den Rundfunk). Die Veranstaltung findet im Feuerwehrrhaus, Prag XII, Rimla 45 (Wallaopereta) statt. Beginn 20 Uhr. Eintritt 10 Kč inkl. Steuer. Karten bei den Funktionären und im Bildungsverein deutscher Arbeiter, Prag II, Smečků 27, täglich von 5 bis 8 Uhr abends.



Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug der Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Anserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einhaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsdruckerei wurde von der Volk- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“ Druck-Verlags- und Anzeigen-K.G. Prag.